

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

11.1.1934 (No. 10)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pfd. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pfd. Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Pfd., Sonn- und Feiertag 15 Pfd. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pfd., die 68 mm breite Textzeile 30 Pfd., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pfd. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Eßlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Elsass und Ebnor: Otto Wüßler; für Heilbronn, „Pyramide“ und Müffler: Karl Jäger; für Speyer: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karlsruher Zeitung Nr. 14. — Sprachstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. in XII. 33: 13000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Ein zweiter Litauerputsch auf Memel?

Vom Tage

Seit 9 Monaten Regierungsgefehe statt Reichstagsgefehe Sinn und Bedeutung des neuen Weges

Das deutsche Volk lebt heute unter Gesehen, die nicht der Reichstag, sondern die Reichsregierung beschließt. Diese Neuordnung der Dinge bedeutet eine gewaltige Vereinfachung der Gesetzgebungsarbeit, eine Vereinfachung, die schon oft genug und zum Segen des Volks und des Staatslebens fühlbar in die Wirklichkeit getreten ist. Alles, was früher der Reichstag in mühsamen und letzten Endes meist doch erfolglosen, wochen- oder monatelangen Kuchhandeleien aufstellte, geschieht nun seit fast neun Monaten einfach durch die Reichsregierung.

Die Reichsregierung beschließt ein Gesetz, und nichts ist mehr von den Schwierigkeiten zu spüren, die sich — man denke nur an die jahrelangen Ausschüßerhandlungen über ein neues Strafbuch — zum Gespött des Volkes aufstürzten. Und da die Mitglieder der Reichsregierung nicht mehr Exponenten von Parteien sind, sondern Berater des Führers, ist an wichtigster Stelle der Führergedanke in seinen besten Formen zur Praxis geworden.

Nicht uninteressant ist es, worauf Gerichtsprofessor Dr. Feller-Potsdam im „Reichsverwaltungsblatt“ hinweist, daß das Ermächtigungsgesetz, das der vorige Reichstag gegeben hatte, nur einen weiteren Weg für die Reichsregierung eröffnete, daneben aber das in der Verfassung vorgesehene Verfahren bestehen ließ. Es sind also an sich noch heute sowohl Reichstagsgefehe wie Notverordnungen des Reichspräsidenten denkbar. Praktische Bedeutung wird diesen beiden alten Wegen der Gesetzgebung in der Regel aber nicht mehr zukommen. Jedoch liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß der Führer bei einem Gesehe von besonderer Tragweite auf einen einstimmigen oder mit großer Mehrheit gefaßten Reichstagsbeschluss legt.

Die Reichsregierung besitzt nunmehr mit ihrer Befugnis, von der Verfassung abzuweichen, die Schlagkraft, die erforderlich ist, um in jeder Lage den Bedürfnissen von Volk und Reich gerecht zu werden. Entstand früher zweifelhaft die Frage, ob ein Reichsgesehe mit der Verfassung in Einklang steht, so ist jetzt im Einzelfall zu prüfen, wieweit die Reichsverfassung noch neben den Gesehen der Reichsregierung — und im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung — in Kraft ist. Die neuen Gesehe haben der Verfassung gegenüber den Vorrang.

Mit der Einführung der Regierungsgefehe ist für die im Werden begriffene neue Reichsverfassung eine beträchtliche Vorarbeit geleistet, und es ist gleichgültig der Weg aufgeführt, auf dem eine dem deutschen Volke gemähere Verfassung Gesehe werden kann.

Katholische Geistlichkeit und neuer Staat

Bischof Dr. Sproll-Rottenburg sprach in Stuttgart vor Geistlichen über „Die Aufgaben der Zeit“. Er erklärte, daß die katholische Geistlichkeit sich positiv zum neuen Staat stellen und alles anerkennen, was der neue Staat auf verschiedenen Gebieten erstrebe und erreicht habe. „Wir halten dem Staate die Treue und erfüllen auch die Verpflichtung des Artikels 32 des Konkordats, der das Verbot parteipolitischen Tätigkeits des Klerus enthält. Wir wollen nicht das Rad der Zeit zurückdrehen.“

In einer Entschließung, die auch der württembergischen Regierung übermittelt wurde, wird betont, daß der katholische Klerus keine staatsfremden Elemente unter sich dulde und daß er sich durchaus positiv zur neuen Staatsgewalt stelle, da dies dem katholischen Gewissen und den Weisungen der Kirche entspreche.

Bisanzler von Papen wird am Samstag zum Besuch Oberhessens auf Schloss Plauschwitz, im Landkreis Gleiwitz, als Gast des Grafen Ballestrem eintreffen und am Sonntagvormittag in Gleiwitz auf einer Kundgebung des katholischen Akademikerbundes des oberschlesischen Industriegebietes sprechen.

Vernichtung der Autonomie geplant

Wo bleiben die Garanten: die Ententegroßmächte?

W. P. Berlin, 10. Januar.

Aus dem Memelgebiet kommende beunruhigende Nachrichten über neue Putschabsichten der Litauer werden in Berliner politischen Kreisen sehr beachtet, wenn auch eine direkte Bestätigung dieser Meldung noch nicht vorliegt.

In Tilsit, der deutschen Grenzstadt am Memelstrom, liegen Nachrichten aus Litauen vor, wonach die Litauer beabsichtigen, in den nächsten Tagen neue Gewaltmaßnahmen gegen das autonome Memelland durchzuführen. Wie es heißt, sollen die litauischen Jungschützen und die litauische Grenzpolizei die Absicht haben, sämtliche Landräte, Amts- und Gemeindevorsteher festzunehmen und für abgelehnte Schritte zu verklagen. Bei dieser Gelegenheit soll auch die memelländische Landespolizei entwaffnet werden. Die auf diese Weise freigewordenen Stellen würden dann mit Litauern besetzt werden. Im Memelgebiet haben die litauischen Pläne größte Beunruhigung hervorgerufen.

Es ist bekannt, daß die chauvinistischen Kreise Litauens noch immer mit dem Gedanken spielen, den Simonaitisputsch vom Jahre 1923 zu verewolken und die Autonomie des Memellandes, die damals nach dem Uebergang unter Garantie der Ententegroßmächte dem Gebiet gegeben wurde, reiflos zu beseitigen. Die Nachrichten von einem litauischen Putsch im Memelland sind in den letzten Jahren immer um den 11. Januar herum, dem Jahrestag dieses Putsches von 1923, aufgetaucht. Bisher haben die Litauer aber ihre Drohung noch nicht wahrgemacht oder wahr machen können. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Gefahr eines solchen Putsches nicht auch in diesem Jahre besteht. Die Absetzung der deutschen Beamten durch die litauische Regierung ist ein Zeichen dafür, daß

die litauischen Behörden die international garantierte Autonomie des Memellandes in keiner Weise achten, sondern sich über das Memelabkommen hinwegsetzen, sofern es ihnen paßt.

Die Berliner amtlichen Stellen haben, solange keine Bestätigung dieser Putschabsichten in Litauen vorliegt, keine Möglichkeit, diplomatische Schritte zu unternehmen. Man verfolgt aber selbstverständlich an den maßgebenden Stellen in Berlin die Vorgänge im Memelland mit größter Aufmerksamkeit, da die Gefahr eines litauischen Putsches keineswegs unterschätzt werden darf.

In erster Linie würden Frankreich, England, Italien und Japan als die Unterzeichner des Memelabkommens die Pflicht haben, die memelländische Bevölkerung vor etwaigen Gewaltmaßnahmen der Litauer zu schützen. Diese Unterzeichner des Memelabkommens haben seinerzeit die Garantie für die Aufrechterhaltung der Autonomie des Memellandes übernommen. Ein litauischer Putsch im Memelland würde aber die Autonomie im Memelgebiet vollkommen beseitigen und einen neuen politischen Unruheherd in Europa schaffen.

Danzig und Polen

(Danzig, 10. Januar.)

Der Vertreter Polens hat dem Danziger Senat eine Erklärung Pilsudskis übermittelt, wonach Pilsudski die vom Präsidenten Raushing aufgestellten Grundsätze für eine bessere Form des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen für geeignet hält. Außenminister Beeck ließ Vorschläge für eine Vereinigung von Streitfällen in unmittelbaren Verhandlungen ohne Einreichung von Entschuldigungsanträgen bei den Völkerbundsinstanzen überreichen. Die Verhandlungen sollen nach der Genfer Ratstagung beginnen.

Der Führer in Zürich

Der Führer hat dem Reichsinnenminister Dr. Frick, der soden aus dem Urlaub zurückgekehrt ist, zu Weihnachten, in Anerkennung seiner großen Verdienste, sein Bild mit eigenhändiger Widmung: „An aufrichtiger Freundschaft“ überreicht.

Zu der „Deutschen Weisheit“ des Anshäuserbundes anlässlich der 68. Wiederkehr des Reichsgründungstages am 14. Januar im Berliner Sportpalast hat u. a. der Reichspräsident sein Erscheinen zugesagt.

Der römische Prälat Testa aus dem Saargebiet ist nach Rom zurückgekehrt und vom Papst empfangen worden. Er war Ende November ins Saargebiet entsandt worden, um den Papst über die dortigen kirchlichen Verhältnisse zu unterrichten.

Der Arbeitsmarkt im Dezember 1933 stand unter dem Einfluss des außergewöhnlichen Kälteeinfalls. Deshalb muhten 343 000 bisher beschäftigte Arbeitnehmer wieder in die Verteuerung der Arbeitsämter übernommen werden.

Als Feststadt für den diesjährigen Katholikentag ist endgültig Gleiwitz bestimmt worden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird im Februar auf einer in Berlin stattfindenden Besprechung festgelegt werden. Mit dem Katholikentag wird eine Ausstellung christlicher Kunst verbunden werden.

In Bayern sind auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Ministerpräsidenten 29 000 jugendliche Arbeitslose bayerischer Herkunft aus den Städten wieder auf dem Lande untergebracht worden.

Von der Lubbe ist Mittwoch früh in Leipzig durch das Fallbeil hingerichtet worden.

Der „Matin“ kündigt für Ende des Monats den Besuch Norman Davids in Europa an.

Die österreichische Regierung hat eine zweite Notverordnung zur Hilfeleistung für die notleidende Fremdenverkehrsindustrie erlassen, durch die Konturberöffnungen abgewiesen werden sollen.

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß hat die oberste Führung der „ösmärkischen Sturmjäger“ übernommen und den Minister Dr. Schuschnigg mit seiner Vertretung betraut.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Desterreich betrug Ende Dezember 1933 rund 395 000. Sie ist gegen Ende November 1933 um rund 36 000 gestiegen.

Die Teilkrise im rumänischen Ministerium ist am Mittwoch beendet worden. Auch Titulescu hat in Sinaja den Eid als Außenminister vor König Carol abgelegt und ist damit in die Regierung eingetreten.

Nach einer Meldung aus Genf soll eine Unterredung zwischen Henderson und dem Vizepräsidenten zu dem Ergebnis geführt haben, die Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz bis zum 12. Februar zu vertagen.

Der englische Botschafter hat die französische Regierung auf die Benachteiligung der englischen Industrie durch das neue französische Kontingentierungssystem aufmerksam gemacht.

Die Regierung der aufständischen Provinz Fujien hatte ihren Sitz von Futschau nach Amoy verlegt, doch wurde diese Stadt bereits von den aufständischen Truppen geräumt.

Die mandchurische Regierung beabsichtigt, ein Gesetz über die Vereinigung der Mongolei mit Mandschukuo zu erlassen.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Ostprobleme

Moskauer Außenpolitik

Es ist an der Zeit, daß wir unsern Blick wieder einmal den außenpolitischen Problemen des Ostens zuwenden. Denn gerade dort hat die Entwicklung in der letzten Zeit ein besonders fürmliches Tempo angenommen; mag diese Tatsache auch noch lange nicht allen Zeitgenossen zum Bewußtsein gelangt sein.

Drei große Willenskomplesse sind es, die die gesamte Außenpolitik des Ostens bis tief nach Asien hinein beherrschen; der Wunsch Polens, eine selbständige Politik zu treiben unter möglicher Abstreifung der französischen Fesseln, aber ohne Kündigung der polnisch-französischen Freundschaft; der Wunsch der Kleinen Entente, ihren 1919 gewonnenen Bestistand zu festigen und gegen jede Revisionsmöglichkeit zu verteidigen; und drittens das Bestreben Moskaus, sich jetzt schon für die unausbleibliche Auseinandersetzung mit Japan so stark wie nur irgend möglich zu machen.

Was zunächst Polen angeht, so ist der Satz, Polen müsse Großmacht werden, bisher noch nicht ausgesprochen worden. Aber die ganze Tendenz der polnischen Politik scheint doch die zu sein, sich mehr und mehr von der Stellung einer Mittelmacht loszulösen und in den Rang der größten Mächte aufzusteigen. Ein solcher Aufstieg kann naturgemäß nur erreicht werden, wenn Polen wirklich selbständig auftritt und das Vassallenverhältnis zu Frankreich aufgibt. Ein Bruch mit Paris braucht damit nicht verbunden zu sein. Schon aus finanziellen und militärischen Gründen wird die Zuchführung mit Frankreich bestehen bleiben müssen. Welche Aussichten diese polnischen Tendenzen haben, wollen wir hier nicht unteruchen. Vom Standpunkt einer Politik des europäischen Gleichgewichts aus gesehen, wären sie wohl nur zu begrüßen.

Die Kleine Entente, deren Regierungen in erster Linie von finanziellen und wirtschaftlichen Sorgen gequält sein sollten, sorgt jetzt eigentlich nur noch um eins: um die Frage, wie man die Beute von 1919 für alle Ewigkeit behalten kann, und wie man das Geipst der Revision ein für alle Mal einmauert.

Desterreich, Ungarn und Bulgarien wird man für eine solche Politik natürlich nie gewinnen können, da diese drei Staaten mit uns die Leidtragenden von 1919 sind. Immerhin hat man es durch ganz bestimmte Pakte mit der Türkei und Griechenland dahin gebracht, daß Bulgarien sich schließlich wie eingepreßt vorkam und gute Miene zum bösen Spiel machte, d. h. mit Rumänien und Jugoslawien allerlei Freundschaften austauschte. Eine große Bedeutung ist diesem Intermezzo wohl nicht beizumessen. Der bulgarische Patriotismus wird niemals auf Revision der Friedensverträge verzichten, und die mazedonische Bewegung wird schon dafür sorgen, daß es auf dem Balkan nie zur Ruhe kommt.

Natürlich lehnt sich die Kleine Entente nur zu gerne auch an Polen an, weil sie dort die gleiche Abneigung gegen Revisionen vermutet. Gerade in der letzten Zeit hat sich in dem nicht-offiziellen Teil der polnischen Presse eine besonders starke Sinnelung zur Kleinen Entente und ihren antirevisionistischen Gefühlen bemerkbar gemacht.

Der wichtigste Staat des Ostens ist und bleibt Sowjetrußland. Hier steht nun schon seit Monaten die ganze Politik im Zeichen der kommenden Auseinandersetzung mit Japan. Moskau braucht, wenn es zum Außersten kommen sollte, unbedingt Sicherheit des Rückens. Es könnte keinen Krieg im Fernen Osten führen, wenn es befürchten müßte, daß es im Rücken, von Westen her, angegriffen wird. Daraus ergibt sich der Zwang zu einem Abkommen mit Polen. Und, da Frankreich nun einmal als der Pate des polnischen Staates gilt und auch sonst Rußland manche nützlichen

Dienste leisten könnte, umwirbt die Moskauer Politik gleichzeitig auch Paris.

Daß in diesen außenpolitischen Erwägungen sehr ernster Art Deutschland zunächst keine besondere Rolle für Moskau spielen kann, müssen wir begreifen. Wir sind weder ein Nachbarstaat Russlands, noch sind wir willens und imstande, uns überhaupt in die fernöstlichen Sündel einzumischen.

Der Wille Moskaus, zu Polen wirklich in ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis zu kommen, ist seit einiger Zeit beherrschender Mittelpunkt der ganzen Außenpolitik Moskaus, soweit sie ihr Gesicht nach Europa hinkehrt.

Und diese Absicht ist es denn auch, die bei einem großen Teil der alten Parteianhänger des Sowjetismus eine wahre Revolte hervorgerufen hat. In den letzten Tagen haben wir davon gelesen, daß die Parteiorganisation wieder einmal gründlich „gefäubert“ werden mußte.

Auch mit den baltischen Staaten, mit Litauen, Lettland, Estland und Finnland möchte Moskau Nichtangriffspakte abschließen. Finnland hat mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Der Arbeitsmarkt im Reich

Geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit im Dezember — Rund 4 Millionen Arbeitslose.

M.B. Berlin, 10. Januar.

Der Arbeitsmarkt stand — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — im Dezember unter dem Einfluß des außerordentlich kalten einfallens in der ersten Hälfte des Monats, der sich — Tiefenwirkung des Frostes — in der ganzen Reichszeit hemmend bemerkbar machte.

In den vorhergehenden Jahren waren die Steigerungen im Dezember erheblich höher (1930 gleich plus 685 000, 1931 — plus 608 000, '32 gleich plus 418 000).

Ueber Musikerziehung

Von Prof. Hermann Abendroth.

Einem Aussatz der „Kölnischen Zeitung“ sind die folgenden Ausführungen entnommen. Sie dünken um so beachtenswerter, da ihr nun auch hier als überragender Dirigent bekanntgewordener Verfasser vor wenigen Tagen zum Führer der Reichsstadt Musikerverein in der Reichsmusikammer ernannt wurde.

In einer Zeit, die bestrebt ist, allen Kernfragen nachzugehen, hat man auch festgestellt müssen, was für die Entwicklung und das Wachstum auf allen kulturellen Gebieten das erzieherische Moment bedeutet, wie sehr von ihm — und von ihm allein — die Höhen oder Tiefen einer Volks-, ja einer Menschheitsentwicklung abhängig sind.

Was im Rahmen der Schulmusik erstrebt wird und erreicht worden ist, daselbe muß auch auf allen andern Gebieten der Musikerziehung gefordert und zum Gelebe erhoben werden. Es ist in der Natur der musikalischen Disziplin begründet, daß fast aller Musikunterricht in seinen Anfängen das Technische stark betont, und die Gefahr, daß das Musikfalsch-Künstlerische vom Handwerklichen überannet wird, liegt nahe.

rund 1 Million Arbeitslose mehr in den Außenberufen Arbeit gefunden hat und dadurch eine höhere Gefährdung des Arbeitsmarktes bestand, ist die Zunahme in diesem Jahre gering.

Von dem Gesamtzugang sind rund 300 000 Angehörige der Außenberufe. Es wird im wesentlichen von der Witterung abhängen, wann die entlassenen Arbeitskräfte wieder zur

Völkerverbund und Saarabstimmung

Bereitungen für 1935

1. Genf, 10. Januar.

Der Vorsitzende der in der nächsten Woche beginnenden 78. Tagung des Völkerverbundes wird der polnische Außenminister Pilsudski sein. Für England wird Außenminister Simon und für Frankreich Paul-Boncour an den Verhandlungen teilnehmen.

Hauptgegenstand der Tagung wird die Volksabstimmung im Saargebiet sein, zu der jetzt der Rat die Vorbereitungen zu treffen hat. Vor allem soll der Rat den Zeitpunkt der Abstimmung festsetzen. Eine Verlautbarung des Völkerverbundes erinnert daran, daß der Rat nach dem Versailler Vertrag die Freiheit, das geheime Vorgehen und die Ehrlichkeit der Abstimmung zu sichern habe.

Die Saarabstimmung wird bekanntlich nach den Bestimmungen des Versailler Diktats im Jahre 1935 stattfinden. Es wird sich zeigen, in welcher Weise der Völkerverbund diese Frage behandeln wird. Die der Ratstagung gleichzeitig vorliegende Denkschrift der „Deutschen Front“, die erneut gegen offensichtliche Ungerechtigkeiten der Regierungskommission im Saargebiet gegenüber der deutschen Bevölkerung Protest führen muß, ist unzweifelhaft eine bemerkenswerte Illustration für die politische Lage, die im Saargebiet durch den starken Einfluß der französischen Propagandaaktionen herrscht.

Ein Hauptdokument der Saarregierung

1. Saarbrücken, 10. Jan.

Auf die Beschwerde der Deutschen Front über die Politik der Regierungskommission des Saargebietes hat diese jetzt in eingehenden, jedoch außerordentlich tendenziösen und den wahren Sachverhalt auf den Kopf stellenden Ausführungen geantwortet, in denen sie ihr Verhalten gegenüber der Deutschen Front und insbesondere der NSDAP. zu rechtfertigen sucht.

Die „Deutsche Saarfrent“ beantwortet die logenannten Bemerkungen der Regierungskommission zu der Eingabe der Deutschen Front in Form eines Offenen Briefes an den Generalsekretär des Völkerverbundes. Vor der

Einstellung kommen. Die augenblickliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist am härtesten in den Bezirken in Erscheinung getreten, in denen die Außenberufe überwiegen. Die industriellen Bezirke sind dagegen von dieser Entwicklung weniger betroffen.

Bei den Arbeitsämtern wurden Ende Dezember 1933 rund 4 088 000 gegen 3 715 000 Arbeitslose Ende November 1933 gezählt. Der

Eine französische Stimme der Vernunft

Während die „große“ französische Presse sich von interessierten Franzosen, mehr noch von Emigranten, zu einer Kampagne gegen die Rückgabe des Saargebietes bestimmen läßt, die eine gewisse Auslandspresse dann übernimmt, mehr sich täglich die Stimmen vernünftiger Franzosen, die sich der Gefahr dieses Treibens wohl bewußt sind. Es handelt sich dabei keineswegs um Pazifisten oder um elässliche Autonomisten, sondern um hundertprozentige Franzosen und Frontkämpfer.

In einem Leitartikel der „Wochenzeitschrift „Le Cri de l'Yonne“ vom 15. Dezember, behandelt der Herausgeber R. Mennier unter der bezeichnenden Überschrift „Les points noirs“ mit bemerkenswerter Offenheit die wirkliche Lage an der Saar. Wir müssen es diesem ehrlichen Franzosen hoch anrechnen, wenn er z. B. wörtlich sagt: „Das Saargebiet ist unbestreitbar deutsches Land; seine Bewohner sind immer noch Deutsche.“

Wir alten Frontkämpfer dürfen wohl noch den Mund aufmachen, damit hier nicht ein unübersteigbares Hindernis für die deutsch-französische Verständigung aufgerichtet wird, das nur dem englischen Geschäftspatriotismus dient.“

Parlamentarisches Nachspiel zu Bayonne

Die französische Kammer im Zeichen des Staviskykandals

1. Paris, 10. Januar.

Der große Wiederzusammentritt des französischen Parlaments fand ganz im Zeichen des Stavisky-Kandals. In der Kammer forderte bei ihrer Eröffnung der Alterspräsident Damerrou die Bildung eines Obersten Gerichtshofs in Frankreich, wie er in andern Ländern bereits besteht. Diese Forderung des Alterspräsidenten ist eine deutliche Anspielung auf die Schullosigkeit der französischen Sparer und deren Verluste in den letzten Jahren durch die zahlreichen Finanzskandale.

Derzeit während der geistigen Eröffnungsschneise war der Skandal in den Wandelgängen das Hauptgesprächsthema. Auf der Straße kam es zu Zusammenstößen zwischen Camelots du Roi und Polizei.

Die Lage der Regierung wird als nicht beneidenswert bezeichnet, weil sich nicht nur von rechts, sondern auch von links eine scharfe

Zugang entfiel in erster Linie auf die Arbeitslosenversicherung (Stand rund 554 000) und Arbeitsfürsorge (Stand rund 1 175 000). Durch die Reichsanstalt wurden somit insgesamt rund 1 729 000 Hauptunterstützungsempfänger betreut, neben 1 410 000 anerkannten Wohlfahrtsberwerblosen. Die Zahl der von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiter ist infolge des Frostes um 123 000 auf 278 000 gefallen.

Das französische Memorandum

Billigung durch den Auswärtigen Ausschuss

1. Paris, 10. Januar.

Der Kammerausschuss für Auswärtige Angelegenheiten hat Mittwoh nachmittags unter dem Vorsitz des Abg. Perriot eine Sitzung abgehalten. Nach der darüber ausgegebenen Verlautbarung wurden die diplomatischen Verhandlungen der europäischen Großmächte erörtert. Wie ferner verlautet, hat Perriot den Ausschuss über den Wortlaut des in Berlin überreichten französischen Aide memoires unterrichtet. Der Ausschuss soll den Text ohne Widerspruch gebilligt haben.

Italien für Gleichberechtigung

Der französische Botschafter bei Mussolini

1. Paris, 10. Jan.

Zu einer Nachricht, daß Mussolini am Dienstag den französischen Botschafter empfangen hat, um ihn über seine Aussprache mit Sir John Simon zu unterrichten, weiß der Vertreter des „Matin“ in Rom zu melden, daß der Duce erneut den Wunsch seiner Regierung betont habe, möglichst schnell zu einem wenn auch bescheidenen Abrüstungsabkommen auf einer für alle Länder annehmbaren Grundlage zu gelangen. England halte an der allgemeinen progressiven kontrollierten Abrüstung auf der Grundlage des Macdonaldschen Planes fest. Italien trete für die allgemeine Beibehaltung der Rüstungen auf ihrem gegenwärtigen Stand und die praktische Anwendung der militärischen Gleichberechtigung für Deutschland ein.

Kultur und Barbarei in den Alltagsformen des Lebens

zeigt zur Zeit eine im Aufstake der Technischen Hochschule von Prof. Max Baenger vorgeführte Ausstellung. Beispiel und Gegenbeispiel bringen hier auf anschaulich vergleichendem Weg die Ausdrucksformen unserer Zeit zum Bewußtsein und ergeben in ihrer Zusammenfassung ein auf optischem Weg aufgearbeitetes System der Erziehung zum Geschmack, über den bekanntermaßen, wie man sagt, nicht zu streiten ist. Alles Sichtbare unseres heutigen Lebens wird behandelt, die elementarsten Grundgesetze des künstlerischen Sehens und Gestaltens werden berührt: Flag und Monument, Garten und Innenraum, Farbe im Stadtbild, im Raum und in der Landschaft u. a. m. in einer so überzeugenden Darstellung, so daß hier in dieser prägnanten Fassung der Vorführung auf kurzem Weg für das künstlerische Sehen mehr erreicht wird, als viele Bände der Kunstgeschichte und wortreiche, schöngeistige Ausführungen es vermögen. Die Ausstellung, die schon in Berlin, Breslau, Stuttgart und vielen anderen Städten vorgeführt worden ist und außerordentliche Beachtung gefunden hat, bringt jedem nach künstlerischer Erkenntnis Sehenden ungemein Wertvolles. Es ist zu wünschen, daß sie auch hier einmal in weiteren Kreisen der Öffentlichkeit dargeboten werde.

Der Dichter Georg Schmüde, Gaukulturwart der NSDAP. für Württemberg und Hohenzollern, wurde von Reichsminister Dr. Goebbels in den Dichterkreis berufen unter gleichzeitiger Verleihung der Dichternadel. Georg Schmüde ist u. a. der Verfasser des bei Greder und Schröder in Stuttgart erschienenen großen Dämonenromans „Engel Hiltensperger“, den Wilhelm Kube als den besten Bauernroman bezeichnet hat. Sein neues Drama „Dämonen über uns“ wird am 27. Januar am Württembergischen Staatstheater uraufgeführt.

über die technischen Notwendigkeiten Einblick tun läßt in das wahre Wesen, in die ethischen Bezirke der Musik.

Jedoch Pädagoge sein ist Persönlichkeitsfrage. Nie darf einer „aus Verlegenheit“ Lehrer werden, weil es zu andern nicht geht hat. Zu solchem Amt muß man geboren sein, so wie einer zum Geiger, zum Sänger von der Natur geschaffen wurde. Der rechte Pädagoge muß sich und seinen Schülern gegenüber der ungeweiner großen Verantwortung bewußt sein, die sein erzieherisches Wirken ihm auferlegt, mit Liebe muß er sich seiner Aufgabe, sei sie groß oder klein, hingeben, mit dem Ernst einer heiligen Handlung soll er das Werk der Heranbildung lernbegieriger Jugend, soll er sein Dienen an der Kunst ausüben.

In erster Linie also — so meine ich — Persönlichkeitsfrage. Dann aber tut es not, daß sich dieser menschlichen Eignung eine allgemeine Kulturbildung von besonderen Ausmaßen hinzugeselle. Der wirkliche Musikerzieher muß auf allen Gebieten der Musik zu Hause sein. Wichtiger als die Kenntnis von Jahreszahlen und das Wissen von Geburtsorten erscheint mir lebendiges musikalisches Bewußtsein, Sinn für das Wahre, Schöne, Gute“ in der Kunst, Wissen und Fühlen um die ethische Bedeutung und den Kulturwert alles Musikfalschen, die Fähigkeit, dem Schüler klar und eindeutig zu zeigen, was in der Kunst gut und böse bedeutet; ferner völliges Bewandertsein in der Gesamtmusikliteratur, klarer Blick schließlich für Stilarten und historische Zusammenhänge. Und über all diese fachlich verankerten Belange hinaus muß nun die sogenannte Allgemeinbildung einfließen. Uns Musikern ist so manches Mal — und mitunter zu Recht! — der Vorwurf der Einseitigkeit gemacht worden. Mater. Bildhauer, Architekten mühten auf allen Gebieten Bescheid, mit denen — so hört man oft — könne man über alles reden, wir Musikanten dagegen konnten nur unsere Kanons und Tugen.

Dieser Gefahr muß frühzeitig vorgebeugt werden. Der junge Lernende muß bald erfahren, daß auch andere Kunstgebiete existieren, von denen zur Musik hinüber lebendige Verbindungen sind: er muß von seinen Lehrern u. a. auch einmal hören, daß es einen Dreißigjährigen Krieg mit nahezu vollkommenem Zerfall der deutschen Kultur gab, aus dem gerade die Musik als geistige Potenz und ethische Kraftquelle unter dem dienenden Führertum eines Heinrich Schütz den Weg zu neuem Aufstieg und zur Höchstentwicklung mit der Krönung durch Johann Sebastian Bach erstrebte und errang, und er muß weiter erfahren, durch welche Kräfte die musikalische Kultur damals ihre Auferstehung feierte, welche großen Ereignisse in der deutschen und Weltgeschichte mit dem Wiederaufleben der Tonkunst parallel liefen. Aber auch außerhalb der vaterländischen Grenzen muß der gewissenhafte Musikbildner der Jugend Bescheid wissen, will er ausländische Kunst erkennen und bewerten. Zu fremden Sprachen muß er in einem gewissen Verhältnis stehen; denn nur so kann er der Eigenart und den Kraftquellen an sich welterspender Kunstschöpfungen nachgehen, Eindrücke sammeln und von diesen Eindrücken seinen Schülern fruchtbringend berichten.

So gerüstet muß der Musikerzieher unserer und der kommenden Tage an sein Werk gehen. Er muß dafür sorgen, daß aller und jeder Dilettantismus in des Wortes kunstfremder und herabwürdigender Bedeutung rückstandslos ferngehalten werde, soll dagegen lauberes Liebhabermusizieren fördern und pflegen, soll der Hausmusik als beruhigende Triebkraft für eine auf breiter Grundlage ruhende volkgebundene Musikkultur den Boden bereiten.

„Die Deutsche Bühne“ hat die Verfügung getroffen, ihre Bühnenorganisation auch dem Konzertwesen nutzbar zu machen. Die Mitglieder der Deutschen Bühnen werden für die Konzerte stark ermäßigte Kartenpreise erhalten.

„Einst war ich ein Großfürst!...“

Von Großfürst Alexander von Rußland

Copyright by Paul List-Verlag, Berlin W 35.

(4. Fortsetzung.)

„Ich bin bereit, mein Schicksal zu tragen!“

Am 25. Dezember 1916, neun Tage nach Rasputins Ermordung im Palast meines Schwiegerohnes, des Prinzen Felix Jusupow, überfandte ich dem Zaren ein langes Schreiben, in dem ich die Revolution voraus sagte und grundlegende Änderungen in der Befehlsgebung der Regierungsstellen verlangte. Der Schlusssatz meines Briefes lautete folgendermaßen:

„So fessam es auch klingen mag, Niemand, wir sind Zeugen des unwahrscheinlichen Schauspiels einer von Seiten der Regierung angezeigten Revolution. Niemand sonst will eine Revolution. Jedermann sieht ein, daß es für den Augenblick zu gefährlich ist, sich den Luxus innerer Zwistigkeiten zu gestatten, während ein Krieg geführt und gewonnen werden soll. — Jedermann sieht das ein, nur Deine Minister nicht. Ihre verbredliche Handlungsweise, ihre Gleichgültigkeit gegenüber der allgemeinen Not und ihre ständigen Lügen werden das Volk zum Aufruhr zwingen. Ich weiß nicht, ob Du meinen Rat annehmen willst oder nicht, aber ich möchte Dir begreiflich machen, daß die heranabende Revolution des Jahres 1917 lediglich das Ergebnis der Bemühungen Deiner Regierung ist. Zum erstenmal in der modernen Geschichte wird eine Revolution nicht von unten, sondern von oben eingeleitet. Nicht vom Volke gegen die Regierung, sondern von der Regierung gegen das Wohl des Volkes.“

Ich stand nicht allein mit meinem Urteil über die Lage. Acht Wochen vorher, am 1. November 1916, überreichte mein ältester Bruder, Großfürst Nikolai Michailowitsch, dem Zaren eine Denkschrift von sechzehn Seiten, in der die Verbrechen des damaligen Regierungspräsidenten Stürmer aufgezeigt wurden.

Am 11. November 1916 leitete mein anderer Bruder Großfürst Georg Michailowitsch, die Eindrücke von seinem Besuch bei General Brusilow, dem damaligen Befehlshaber der Südwestfront, schriftlich nieder. „Lieber Niki,“ schrieb Georg, „wenn nicht binnen vierzehn Tagen eine neue, dem Parlament gegenüber verantwortliche Regierung gebildet wird, rennen wir alle in ein Dabafel hinein.“

Am 15. November 1916 fügte noch einer meiner Brüder, der seit 1891 in London lebende Großfürst Michael Michailowitsch, seine Stimme zu dem Chor der Warner: „Soeben komme ich aus dem Buckingham Palast. Georgie (die familiäre Bezeichnung für König Georg von England) ist sehr bestürzt über die politische Lage in Rußland. Die in der Regel gut informierten Agenten des englischen Geheimdienstes prognostizieren für die allernächste Zeit den Ausbruch einer Revolution. Ich hoffe aufrichtig, daß Du, Niki, es möglich machen wirst, die berechtigten Forderungen dieses Volkes zu erfüllen, ehe es zu spät ist.“

„Was ist es? Verrat oder Dummheit?“ rief Professor Paul Miljutow, der vollstümliche Führer der liberalen Partei, von der Rednertribüne des Parlaments.

Leider war es weder das eine noch das andere. Es war etwas Bedeutendes: Fieserliegendes und ungemein Gefährliches: Nikolai II., der Zar aller Rußen, der Oberbefehlshaber über fünfzehn Millionen Soldaten, hielt mit allem Eifer eines christlichen Dulders daran fest, daß „Gottes Wille geschehe“. Ich fiel beinahe in Ohnmacht, als ich diese verblüffende Formel hörte.

„Wer in aller Welt, Niki, hat dich diese beifpiellose Art, deinem Gott zu dienen, gelehrt? Nennst du das Christentum? Nein, Niki, das klingt eher wie der mohammedanische Fatalismus eines türkischen Soldaten, der den Tod nicht fürchtet, weil ihm im Jenseits die weitgeöffneten Tore des Paradieses erwarten. Wahres Christentum, Niki, bedeutet Tat; mehr sogar als Gebet. Gott hat dir das Leben von hunderttausend Millionen Männern, Frauen und Kindern anvertraut. Gott erwartet von dir, daß du kein Mittel unversucht läßt, um ihr irdisches Los zu verbessern und ihr Glück zu sichern. Die Jünger Christi sahen nie mit gefalteten Händen da, Niki! Sie wanderten von einem der Erde zum anderen und brachten etwas unendlich Wertvolles in die wandende irdische Welt.“

„Gottes Wille geschehe!“ wiederholte er langsam. „Ich kam am 6. Mai, dem Tages des Dulders Hiob, zur Welt. Ich bin bereit, mein Schicksal zu tragen.“

Das war endgültig. Keine Warnung hätte Eindruck auf ihn machen können. Er schritt dem Abgrund zu in der Ueberzeugung, dies sei der Wille seines Gottes. Er war wie gebannt von dem göttlichen Rhythmus der Zeiten, in

denen der am 6. Mai jedes Jahres gefeierte Dulder geschildert wird: „Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig und mied das Böse.“

Mit vielleicht einem kleinen Unterschied in der Art, „das Böse zu vermeiden“, alich Nikolaus seinem Ideal in jeder Einzelheit. Er vergaß, daß er ein Zar war. Und so, anstatt „alt und reich an Tagen, zu sterben, erreichte ihn

Hinrichtung van der Lubbes

Mittwoch morgen in Leipzig durch das Fallbeil

DRS. Leipzig, 10. Januar.

Amlich wird mitgeteilt: Die durch das Urteil des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer **Marinus van der Lubbe** aus Leyden (Holland) erkannte Todesstrafe ist, da der Herr Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen um 1/8 Uhr in einem Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeil vollstreckt worden.



Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstag nachmittag durch den obersten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht; van der Lubbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und lehnte auf Befragen geistlichen Zuspruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben, und äußerte keinen weiteren Wunsch. Die Vollstreckung des Urteils wurde Mittwoch morgen 1/8 Uhr im umflossenen Hofhof des Landgerichts in der Dorfstrasse in Leipzig, in Anwesenheit des Oberreichsanwalts Dr. Werner und des Sachbearbeiters, Landgerichtsdirektor Parisius, vollzogen. Vom Reichsgericht war Senatspräsident Dr. Büniger sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden vierten Strafsenats anwesend. Ferner wohnten zwölf vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindevorsteher der Hinrichtung bei, sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Zensert, der holländische Dolmetscher Meyer-Collings, Kreisshauptmann Dönike, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgeistliche und zwei Gerichtsarzte. Pressevertreter waren nicht anwesend.

Oberreichsanwalt Dr. Werner verlas den Urteilstenor und gab dann die Entschliekung des Herrn Reichspräsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Darauf übernahm der Anklagevertreter van der Lubbe dem Nachrichter. Der Reichstagsbrandstifter gab keine Erklärung vor seinem Ende ab. Die Hinrichtung wurde von dem Scharfrichter Engelhardt-Schmolln (Ehür.) durch Fallbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

W. P. Berlin, 10. Januar.

Die Vollstreckung des Urteils an dem Reichstagsbrandstifter van der Lubbe hat in der gesamten Völkenschaft tiefen Eindruck hervorgerufen. Die Vollstreckung des Urteils entspricht dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes. Vom Ausland ist noch in den letzten Tagen der Versuch gemacht worden, auf die politischen Instanzen in Deutschland einzuwirken, um eine Begnadigung van der Lubbes zu erreichen. Es sind geradezu falsche Meldungen ausgebreitet worden. So ist noch am Dienstag behauptet worden, daß der Reichspräsident van der Lubbe zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit begnadigt habe, obwohl es in Deutschland ein Höchstmaß der Freiheitsstrafe von zwanzig Jahren überhaupt nicht gibt, und die Zwangsarbeit als Strafe in dem Gesetz überhaupt nicht vorgesehen ist. Damit sollte eine neue Hecke gegen das nationalsozialistische Deutschland in Gang gesetzt werden.

Riefenprozeß gegen bulgarische Kommunisten

in Sofia, 9. Januar.

Vor dem Militärgericht der Hafenstadt **Barna** begann ein auffehrender **Kommunistenprozeß**. Auf der Anklagebank sitzen ein Offiziersaspirant, ein Detektiv, 20 Marineunteroffiziere, 15 Gefreite, 20 Matrosen und 12 Zivilpersonen, die sich wegen Zellenbildung in der in Barna stationierten Marineabteilung sowie wegen allgemeiner Verschönererätigkeit gegen die Staatsordnung zu verantworten haben.

Wie mitgeteilt wird, haben einige Angeklagte durch die Funktion eines bulgarischen Schiffes in ständiger Verbindung mit **Odeffa** gestanden. Auf Grund des Geschehes zum Schutze des Staates hat der Staatsanwalt gegen 20 Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

In Krakau (Polen) begann am Montag ein umfangreicher Prozeß gegen 15 **Kommunisten**, denen Spionage und staatsfeindliche Vötätigung vorgeworfen wird. Unter den Angeklagten befinden sich vier Studenten und eine Referendarin. Der Prozeß wird voraussichtlich drei Wochen dauern.

Kurzberichte aus aller Welt

Ständige Zunahme der Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Jan. 1934 5 052 607 gegenüber 4 257 549 am 1. Dezember 1933 und 4 207 722 am 1. Januar 1933. Siernach ist im Laufe des Jahres 1933 eine Zunahme von 215 058 Teilnehmern und im Laufe des Kalenderjahres 1933 eine Zunahme von 744 885 (17,3 Prozent) eingetreten. Die Zahl der Gebührensbezahlungen ist im Laufe des Jahres um 9350 gestiegen, somit gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 3712 zurückgegangen.

Mordversuch an einem Vierjährigen — Rache einer Hausangestellten

In Essen hatte am Montag die Hausangestellte **Anna Stein** den vierjährigen Anaben einer **Essener Familie**, bei der sie beschäftigt war, zu **erdroffeln** versucht. Die Täterin wurde am Dienstag abend in Düsseldorf festgenommen. Sie ist völlig geständig. Sie gab an, den Vorfall gehabt zu haben, das Kind zu töten, da sie sich an ihrer Herrschaft für eine **Klage** habe rächen wollen. Schon in den letzten Tagen habe sie sich mit dem Gedanken getragen, die siebenjährige Tochter ihrer Herrschaft zu vergiften oder zu erwürgen. Am Montag morgen sei sie mit dem Jungen allein in der Wohnung gewesen. Da habe sie ihr Vorhaben ausgeführt und den Vierjährigen mit der Schürze zu erdroffeln versucht. Beim Verlassen der Wohnung sei sie der Auffassung gewesen, daß das Kind tot sei, da es keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Sie sei dann mit Lastkraftwagen, die sie unterwegs angehalten habe, nach Düsseldorf gefahren, wo sie schließlich festgenommen wurde.

Das Ludererschiff „Mopelia“ heimgekehrt

Die Bark „**Mopelia**“, die frühere „**Vaterland**“ des Grafen **Ludner** wurde am Mittwoch im Neuen Hafen in **Bremerhaven** unter großer Beteiligung und reichem Flaggenschmuck feierlich eingeholt. In 26 Tagen hat der Segler die Reise **Newyork—Bremerhaven** zurückgelegt. Graf **Ludner** hatte sich bereits am Dienstag mit Gästen an Bord begeben. Die **Gräfin Ludner**, die von Juni 1929 bis November 1933 in Amerika gewohnt und in dieser Zeit teils mit ihrem Gatten, teils allein 41 amerikanische Städte besucht hatte, gab eine Schilderung von der **Werbearbeit**, die sie drüben für Deutschland geleistet hatten. Als sich dann am Abend die ganze Besatzung um den Grafen und seine Gattin sowie die Gäste versammelt hatte, richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront für Niedersachsen, **Carus**, an die Mannschaft, unter der sich

neben Deutschen auch Amerikaner, Schotten und Dänen befanden, eine Ansprache. Er sprach von dem, was früher gewesen und von dem, was der Führer mit seinen Männern in einem Jahr geschaffen hat, vom Ehrenplatz des Arbeiters in der neuen Nation, von der großartigen Eindämmung der Arbeitslosigkeit und vom neuen Geist, der Hilfsbereitschaft und der Volksgemeinschaft. Als er geendet hatte, fiel die **Belegung** spontan in das Deutschlandlied ein und lang es nach dem Beispiel der anderen mit erhobener Hand mit. Ein Hund rettet fünf Menschen und findet dabei den Tod

In **Meißenhausen** bei **Baderborn** gelang es einem Hund, bei einem Großfeuer fünf Menschenleben zu retten. Das Tier selbst aber kam dabei um. Auf einem Bauernhof war während der Nacht Feuer entstanden. Die schlafende fünfköpfige Familie merkte nichts. Als das Feuer immer weiter drang, Teile des Gebäudes bereits vom Dache fielen, die Bewohner aber immer noch schliefen, sprang der Hund, der schon lange gebellte hatte, schließlich durch das **Flammenmeer** in das Haus und in die Schlafräume. Aus höchster Lebensgefahr konnten sich die Hausbewohner noch im letzten Augenblick retten. Der Hund dagegen wurde von herabstürzendem brennendem Gebälk begraben und verbrannte.

Kleine Chronik

Die Zelle im **Düsseldorfser Gefängnis**, in der **Schlagerer** seine letzten Tage verbrachte und die für Gefangene nicht mehr benutzt wird, ist unter Wahrung des ursprünglichen Zustandes würdig ausgetattet worden. Die Wände wurden mit einer Gedenktafel und mit dem **Bilde Schlagerers** geschmückt. Die Tafel soll zu einem späteren Zeitpunkt geweiht werden.

Auf **Schloß Seefeld**, in der Nähe des **Ammersees** bei **München**, fand am Mittwoch die **Trauung** des Grafen **Toerring**, eines Sprosses des bayerischen **Uradels**, mit der **Prinzessin Elisabeth von Griechenland** statt. Unter den Gästen befand sich auch **König Georg von Griechenland** mit **Gesolge**, **Prinz Peter von Griechenland**, **Prinz Paul von Südbanien**, die **Kronprinzessin Cecilie**, der **König von Rumänien** und der **Kronprinz von Italien**.

In **Hamburg** wurde der **Mörder** des **Polizeimeisters** **Perichle**, **Audolf Ernst Lindau**, der am 30. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden war, am Mittwoch morgen durch **Entscheidung** hingerichtet. **Lindau** hatte am 27. Aug. 1931 dem auf dem Wege zum **Dienst** befindlichen **Polizeimeister** in der Nähe des **Hammerparcs** angelauert und ihn hinterlistig niedergeschossen, um ihn seiner Waffe zu berauben.

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel jetzt: 3 Stück 10 Pf

Kultur und Schrifttum

Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist jeder, der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht. Was darüber ist, das ist vom Knebel.
Friedrich Hebbel.

Otto Rahn: Kreuzzug gegen den Gral

(Urban-Verlag, Freiburg 1933. 886 S., 5 Tafeln und 1 Karte. Gw. 6,85 RM. Brosch. 5,50 RM.)

Das Geheimnis des Grals zu erfahren und zu gestalten sind Forscher wie Dichter nie müde geworden, wohl wissend, daß es dabei um die höchsten Ideen von göttlichen und menschlichen Dingen geht. Vielleicht liegt in diesem alle Heilswirkung dieses Mysteriums in dem Suchen nach seinem Sein und Sinne selbst, und mit Lessings Weisheit wäre man fast versucht, auch hier das Streben nach der Wahrheit dem Geschehen der restlosen Erkenntnis vorzuziehen, damit es nicht still und tot werde um das in frommem Irren immerdar gesuchte Dämonium. Doch soll diese Erwägung kein Vorbehalt bedeuten, wenn wir das vorliegende Werk auf seinen Wert als Beitrag zur Gralsforschung zu prüfen versuchen. In strenger, methodisch einwandfreier Arbeit hat Otto Rahn neue Wege der Gralsforschung gefunden, und fünfzig Jahre wird man an seinem Werke nicht vorübergehen können, wenn man dies ewige Problem unterucht und immer neu befragt. Dazu ist die Darstellung so glücklich vollständig und der wissenschaftliche Apparat so klar und übersichtlich angefügt, daß auch der schlichte Laie in gleicher Weise wie der Eingeweihte dieses Buch mit hohem Gewinn lesen kann. Und wenn auch unzweifelhaft manche Erkenntnisse des Verfassers von fachwissenschaftlicher Seite nicht unumwiderrproben bleiben wird, und manche künstlerisch warm durchbrechende Sympathie oder kulturell bestimmte Antipathie dem Forscher als Gefährdung seiner eigenen Arbeit vorgehalten werden mag, so kann das niemals eine wesentliche Beeinträchtigung des Ganzen bedeuten oder bewirken, weil man sich freis an die mutige Synthese halten wird, welche die geistige Grundhaltung und den ideenmäßigen Inhalt des Buches bestimmt und trägt.

Doch kurz zum sachlichen Inhalt: Otto Rahn vertritt die Ueberzeugung, daß nicht, wie bisher angenommen, in Montserrat, auf spanischem Boden, sondern auf dem ragenen Burgfels von Montségur in den französischen Pyrenäen in der alten Grafschaft Foix die Hüter des Grals ihr Geheimnis verehrten, und daß die sagenumwobenen Tempelruinen und Gralsjüngfrauen niemand anders seien als die um ihre Minnekirche ockerfarbig gefachten Abtiner, die Cathari-Neinen, die in Südfrankreich eine rechts-philosophische Sekte bildeten, und von denen der Ruf der Heiligkeit bis in die deutschen Lande drang und Befehrer gewann.

In einem hundertjährigen Kreuzzug hat der Papst im Bunde mit dem französischen König und einem riesigen Aufgebot an fanatisierten Volksmassen die ganze Bewegung der Katharer und ihre hochgeistige Kultur unter Strömen von Blut vernichtet. Die Scheiterhaufen hörten nicht auf zu lodern, und nur aus den

Asken der Inquisition läßt sich heute noch entnehmen, was in diesem furchtbarsten aller Religionskriege an literarischen und rein menschlichen Werten untergegangen ist. Gerettet aber wurde von den letzten Tempelriten der Gral und geborgen in einer jener gewaltigen Höhlen, von denen diese ragenen Burgberge untergraben sind.

Von Bergbirten der Gegend erfuhr der Verfasser von uralten Legenden um diese Geheimnisse, und in mühevoller Arbeit entrang er auch den unvermeidlichen Gestaltenwandel des vermenslichten Göttlichen unterworfen blieb und einmal der Fruchtbarkeitsdämon, dann wieder das goldene Vieh und endlich die heilige Schale des Blutes wurde. Dämonische Mythen und Kulte fanden hier eine westliche Heimstätte und gingen ein in die urchristlichen Reinheits- und Opferideale der Katharer, um in ihrer Lehre eine wunderbare Wiedergeburt aus der Liebe zum Geiste zu erfahren. Unerkannt von einer ungerechten Zeit ging die Vortriebe und Kultur der Katharer in Blut und Flammen unter. Aber ihre Sehnsucht lebte in den Weisen provençalischer Troubadoure und wurde aufgefangen von der deutschen Seele und gewann unvergängliche Gestalt in dem Epos des größten aller Gralsdichters, Wolframs von Eschenbach.

Sein Parsifal ist nach der dokumentarisch begründeten These Otto Rahns der junge Viscount Trenchard von Caracassone, Herzogsohn ist dessen Mutter Adelaide, die mit ihrem Sohne dem Kreuzzug gegen den Gral erlag. Wolfram's geheimnisvoller Gewährsmann aber, der Meister Kyot von Provence, den man bislang als eine erfundene Gestalt hinnehmen zu müssen glaubte, wird nunmehr aber als eine wirklich historische Person in dem Dichter Guotief von Provins nachgewiesen und darf jetzt mit seinen Dichtungen als wirkliche Quelle für das Gralssepos Wolframs gelten. Vieles war hier noch zu sagen und will sich in den engen Rahmen einer solchen Besprechung drängen; denn unerschöpflich interessant und spannend sind die historischen Perspektiven, die literarischen Parallelen, die menschlichen, allzumenschlichen Hintergründe alles geschichtlichen Werdens und Geschehens. Doch genug. Die Freunde über einen so kühnen Aufbruch der Historie in Dingen, an denen bislang nur zaghaft und wichtig-tüerlich getastet wurde, möge solange alle Kritik überlassen, bis die geistige Weite und künstlerische Höhe dieses ganz ungewöhnlichen Buches wirklich erfährt und nachgedacht zu werden vermag.
Dr. Leibrecht.

Das Geheimnis der Form bei Richard Wagner

Der musikalische Aufbau von R. Wagners „Parsifal“ v. Alfred Lorenz, 214 Seiten. Max Hesse-Verlag, Berlin-Schöneberg. Ganzleinen 8,50.

Mit diesem vierten Bande, der in geschlossener Darstellung den musikalischen Aufbau von Richard Wagners „Parsifal“ behandelt, hat der

Münchener Musikgelehrte Alfred Lorenz seine Formuntersuchungen, denen er „Tristan und Isolde“, „Die Meistersinger von Nürnberg“ und den „Ring des Nibelungen“ unterzogen hatte, zum vorläufigen Abschluß gefördert. Nun da die vier Bände mit ihren rund 1000 Seiten dem Forscher und Musikfreunde vorliegen, findet der Leser bestätigt, was er beim Studium der Einzeluntersuchungen bereits ahnen mußte: daß hier, in einer staunenswerten gegenseitigen Durchdringung von musikalischen Intuition, künstlerischer Intuition und unermüdlichem Gelehrtenfleiß für die Wagnersforschung ein richtungweisendes Werk entstanden ist, an dessen grundlegenden Ergebnissen niemand mehr wird vorübergehen können.

Wenn auch die Erkenntnis, daß Wagner kein Zertrümmerer, sondern ein Meister der Form gewesen, schon vor Lorenz den tiefer schürfenden Betrachtern unumstößliche Gewißheit geworden war — das Geheimnis der Wagnerschen Form bis in seine Herzpunkte zu deuten, sein Gemebe zu durchleuchten und den kreislaufmäßigen, durchaus nicht willkürlichen Lebensstrom seines Blutes zu erfassen, ist erst dem Münchener Forscher vorbehalten geblieben.

Lorenz bereitet durch seine Untersuchungen dem Mißverstehen der „unendlichen Melodie“ als einem in der Modulation willkürlichen, ungeliebten Tongewoge dadurch ein Ende, daß er als musikalische Urgeleise des Wagnerschen Aufbaus „Perioden“ nachweist, aus denen sich die einzelnen Akte zusammenfügen. Ihre Form kann zweifeltlos sein im Sinne eines einfachen Hin und Her, Auf und Ab und weiter die Form eines Bar oder Bogens annehmen. Hieraus entwickeln sich dann die komplizierteren Gebilde, die sich so auf einige wenige Urformen, die übrigens, wie Lorenz nachweist, auch der absoluten Musik eigen sind, zurückführen lassen. Auch das Verhältnis der einzelnen Akte zueinander unterwirft sich einem ganz bestimmten künstlerischen Ebenmaß, das bald als Bar (Meistersinger) oder als Bogen (Tristan, Parsifal) gedeutet werden muß. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kraht eine bis dahin viel widerproben und angezweifelte Erkenntnis auf, nämlich, daß nicht, wie man vielfach annahm, die dichterische Form bei Wagner das Erste ist, sondern daß eben diese dichterische Form durch das Erstlingsrecht der musikalischen Geleise bestimmt wird. Auf das der gegenteiligen Einstellung von jeder unbequeme Wort des Meisters, das seine Wagnersschöpfungen einmal als „sichbare Taten der Musik“ bezeichnete, fällt dadurch das endgültig erhellende, einig mögliche Licht.

Wenden wir uns nun dem unlängst erschienenen Parsifal-Bande zu, so enthält er vor allem auf einem Gebiete, das durch sorgfältige Durchforschung (vor allem Wolframs) bereits als erschöpft gelten konnte, der Motiv- und Formanalyse neue Materialien. Nicht nur, daß Lorenz ein neues Motiv, das der „ethischen Frage“ (Parsifal: „Wer ist gut?“) entdeckt und seine weitere Verästelung durch die Partitur belegt, von einbringender Arbeit, die zum Teil in statistischen Tabellen festgehalten wird, zeigen die inneren Beziehungen der einzelnen Themen zueinander, deren engere oder weitere Verwandtschaft mit allen Feinheiten musikalisch-philosophischer Kritik nachgewiesen wird.

An keinem Punkte vergißt indes der Autor, daß Musik Trägerin des seelischen Ausdrucks ist und bleiben muß. Im „Parsifal“ Lorenz bis in die feinsten Verästelungen des Gefühls

Die neueste Erfindung

Aus Kräutern Bäume. Viele kleine Gartenkräuter, wie Bockelien, Reiseda und Ehrenpreis, leben gewöhnlich nur einen Sommer und sterben, wenn sie geblüht haben. Verhindert man nun die Blütenbildung, indem man die Blütenanlagen immer wieder abschneidet, so kann man sie zuweilen jahrelang am Leben erhalten. Sie können dann eine Höhe von einigen Metern erreichen. Dabei verholzt ihr Stamm, und sie nehmen die Gestalt kleiner Bäumchen an. Läßt man die Pflanzen dann endlich blühen, so ist die Blütenbildung ganz besonders üppig.

nach, ja, er gelangt von hier aus geradezu zu einer Metaphysik der Afforde und Affordfolgen und schält daraus einen seelischen Urfern der Harmonik. Teilbetrachtungen wie etwa die über den „musikalischen Afford“ zählen zu den tiefgründigsten und erkenntnisreichsten Partien des Buches.

Das Werk als Ganzes deutet der Verfasser als „eine heldische Ueberwindung des Tragischen“. Eine ewige Sehnsucht der Menschheit, die im Wunschbild und Geiste bisher nur der Künstler, im Fleische der heroische Mensch zu verwirklichen vermochte, findet in dieser Schöpfung reinen künstlerischen und denkerischen Ausdruck. Wagners „Erlösungsdrang“ kristallisiert sich in „Parsifal“ zu ihrer geistigsten Steigerung. Mit großem Nachdruck betont Lorenz, wie die Einwürfe dagegen entkräftend, den Lebensbegehren Zug des Weltbegriffs, den er am eindeutigen in den aufstrebenden Seiten des Gralsmotes und der im 3. Aufzuge auftretenden Umbildung des Liebesmahlbruchs mit dem sieghaft aufstrebenden Erlösung findet.

Eine leichte oder durch äußere Brillanz des Stils blendende Rhetorik bildet der Parsifal-Band ebensowenig wie seine Vorgänger. Wer nur zu nippen verlangt, der lasse die Finger von diesem Buch. Es fordert vom Leser dieselben Tugenden, wie sie auch den Verfasser auszeichnen: die absolute Verenkung in den Gegenstand und den Willen diesen bis in den letzten Winkel mit einer fast schmerzhaften und entäußerungsbereiten Gründlichkeit zu durchdringen!

Dr. Wilhelm Zentner.

Der elektrische Schiedsrichter beim Fechten!

Eine eigenartige technische Verbesserung, der sogenannten „elektrische Schiedsrichter“, wird in Zukunft zweifelhafteste Urteile und Fehlentscheidungen beim Fechtspor unmöglich machen und damit viel Streit und Ärger aus der Welt schaffen. Der Fechter trägt unter seiner Kleidung ein besonderes elektrisches Leitungssystem verborgen, das mit einem Registrierapparat (mit Lampe und Telefon) verbunden ist, ohne ihn in seiner Bewegungskraft auf nur im geringsten zu stören. Jeder Treffer wird dann sofort aufgeschrieben. Mit größter Zuverlässigkeit leuchtet die Registrierlampe auf, bzw. eine Glocke ertönt und zeigt damit den Treffer an. Dieses Verfahren, das eine außerordentlich unparteiische und sichere Beurteilung gewährleistet, wird wohl bald allgemeine Verwendung finden.

Die deutsch-französische Jugendbegegnung in Berlin

I.

Vom 3. bis 7. Januar fand in Berlin die 5. deutsch-französische Jugendbegegnung des Sohlbergkreises statt, deren Ursprung bekanntlich in unserem badischen Lande zu suchen ist. Französischerseits waren zu dieser Aussprache Vertreter von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken — also fast der gesamten deutsch-französische Jugend — erschienen. Die deutschen Teilnehmer gehörten der Reichsjugend an; die französischen Verbände unter der Führung des Reichsjugendführers angegliederten Sohlbergkreises.

Dr. Neufuß eröffnete die Diskussionen mit einem kurzen Referat „Deutschland und der Westen“. Von einer grundsätzlichen Ablehnung des Geistes von Versailles ausgehend, behandelte er alle Fragen der Nachkriegszeit: Kriegsschuld, Abrüstung, Reparationen, Völkerverbund, Saargebiet, Elsaß-Lothringen, Revisionen, Kolonien, und die Minderheitenfrage. Er erklärte den französischen Teilnehmern die Stellung des neuen Deutschlands und seiner Jugend und wies nachdrücklich darauf hin, daß wir Jungen nicht gewillt sind, den gerechten Anspruch Deutschlands auf Ehre und Gleichberechtigung aufzugeben oder ihn mit leeren Versprechungen uns ablaufen zu lassen. Nicht das kränke uns, daß wir den Krieg verloren haben, sondern daß man uns die moralische Schuld am Kriege auflade, nicht die Wagnahme der Kolonien habe unser Ehrgefühl beleidigt, sondern die Tatsache, daß im Versailler Vertrag für immer festgelegt sei, wir seien nicht würdig Kolonien zu verwalten.

Es seien die Alten, antworten darauf die jungen Franzosen, die so unhaltbare Verträge geschlossen haben. Die junge Generation in Frankreich lehne Versailles, alleinige Kriegsschuld Deutschlands und alle daraus resul-

tierenden Tatsachen ab. Die Frage des Anschlusses sei eine deutsch-österreichische Angelegenheit. Deutschland könne seine Minderheiten im Ausland schützen, die Kolonien seien für Frankreich eine finanzielle Belastung und der Völkerverbund (in gründlich reformiertem Zustand) könne ein Instrument des Friedens und der Verständigung werden.

Darauf gab ein Franzose ein Bild von der Stellung der französischen Jugend zur Abrüstung, zum internationalen Schiedsgericht und zur Frage der Revision der Verträge. Einleitend führt er aus, daß die Nachkriegszeit einer der französischen Ideologie diametral entgegengesetzten Regierung in Deutschland, daß der Stolz des Gedankens einer autoritären Staatsführung gegen die Grundzüge der liberalen Demokratie, die glückliche Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen gehemmt hat. Er bittet um Klärung einiger für die Beurteilung Deutschlands von Frankreich aus unverständlicher Äußerungen des neuen Deutschlands und glaubt, daß nur die Lösung der Abrüstungs-, Schiedsgerichts- u. Revisionsfragen Europa den Frieden bringen wird. Die deutsche These: erst Abrüstung und dann Sicherheit sei falsch, weil die Abrüstung nicht allein genüge, um Sicherheit zu schaffen. Aber auch die französische These sei ein Irrtum, weil Sicherheit eine psychologische Angelegenheit sei. Er gibt nun einen Abrüstungsplan seiner Jugendorganisation und glaubt, daß eine von Staat zu Staat garantierte und kontrollierte Abrüstung, unterstützt durch gegenseitige Nichtangriffspakte, die Frage lösen könne. Für ein internationales Schiedsgericht, meint der Redner weiter, sieht sich besonders die Jugend einsehen. Wer sich dem widersteht, müsse eben erzwungen werden. Die Revisionsfront in Europa wachse täglich, da die Unzufriedenheit wachse und nur die Sanktionen sprächen von der „Heiligkeit der Verträge“. Die französische Jugend wolle eine Revision — Artikel 231 dürfe keine Geltung mehr haben, und der Völkervertrag, dem Frankreich beigestimmt habe, sei eine bronchiale Möglichkeit der Lösung dieser Frage. Man

müsse die verderbliche Politik des „europäischen Gleichgewichts“ aufheben, denn sie habe immer neue Krisen. Immer wieder schlägt der Völkervertrag auf, wenn die Zusammenarbeit der beiden Völker durch

Der bekannte französische Schriftsteller und Politiker Drien la Rochelle führt aus: Die Sorge Frankreichs um die Slaven sei überflüssig. Niemand verheißt in Europa die drohende Slaveninvasion. Die Kriegsschuld sei eine typisch englisch-amerikanische Idee, und England sei eigentlich der Räuber der deutschen Kolonien. Die Europäer hätten die Märkte verloren, und nur eine Verbindung der Wirtschaft der europäischen Länder könne Europa retten. Deutschland müsse einmal genau seine Wünsche zur Revisionsfrage fixieren. Deutscherseits wird dieser Bereitwilligkeit gegenüber die Frage aufgeworfen: warum hat Frankreich die Pollution verhindert; eine Frage, die heftige Debatten auslöst.

Die folgende Aussprache war auf die wirtschaftlichen Fragen, die unsere beiden Länder betreffen, gerichtet. Dr. Lorenz von der Reichsjugendführung führte in seinem einleitenden Referat aus, daß die heutige Wirtschaftspolitik Deutschlands unter dem Zeichen der Ueberwindung des Kapitalismus stehe, der nicht der Bedarfsdeckung, sondern der Profitgier gedient habe. Hier sind für D. die Grundlagen für die Zukunft neu festzulegen. Die Einheit des Denkens in der Frage des Sozialismus im Dritten Reich basiert auf gemeinsamem Erleben. Der heutige Mensch ist der Grundansatzpunkt jeder heutigen deutschen Wirtschaftstheorie. Wirtschaft ist für das Volk da. Wir haben drei Möglichkeiten: Steigerung des Exports, Erweiterung des Ernährungsprogrammes, Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion auf eigenem Boden. Die beiden ersten Wege sind uns verbaut. So kommen wir (nicht in absolut autarker Abschließung gegen das Ausland) zur Hebung des Bauerntums in Deutschland, um zunächst unsere Ernährung zu sichern. Eine rational erfassbare Wirtschaftstheorie gibt es wohl nicht

in Deutschland. Sie kommt erst aus der Erziehung der Nationalsozialisten zu einer neuen Wirtschaftsgemeinschaft. Immerhin sind besonders in der Jugend Deutschlands reichliche Ansätze auch einer praktischen Lösung der Wirtschaftsprobleme vorhanden. Die Jugend garantiert für die Verwirklichung des Sozialismus im neuen Deutschland.

Die französische Antwort stellt dem deutschen Süden den Gedanken einer europäischen Planwirtschaft gegenüber, als deren stärkster Vertreter der Führer der französischen Delegation, Bertrand de Jouvenel, zur deutschen Jugend spricht. Die liberale Wirtschaftswissenschaft wie die marxistische haben ausgemerzt. De Jouvenel erläutert an vielen Beispielen seine Gedanken zur Planwirtschaft und stellt die amerikanische Erfahrung Roosevelt als Vorbild für eine économie dirigée hin. Autarkie ist auch für ihn im gewissen Sinne gut, aber es muß darüber hinaus weltwirtschaftspolitische Gesichtspunkte geben, die wirtschaftlich nicht zu jener Wirtschaftspolitik des „Gleichgewichts“ führen, die einen Kampf aller gegen alle heraufbeschwören würde. Er stellt viele Fragen an die deutschen Teilnehmer und besonders die nach der Verwirklichung des deutschen Sozialismus. Besonders aber wehrt sich der französische Sprecher gegen die Importverhinderung und die Exportförderung des neuen Deutschlands. Importverhinderung, erklärt er, ist eine Folge der deutschen Armut und der Reparationen. Wenn hier wieder normale Zustände einkehren sollen, dann muß die deutsche Arbeitslosigkeit behoben werden. Durch die Umsiedlung der deutschen Industrie vom Westen nach dem Osten, so daß eine gesunde Kleinindustrie entsteht, wird organisch die Macht der Trusts gebrochen. Heute arbeitet man in Deutschland wirtschaftlich nicht aus einer Theorie heraus, sondern an einer neuen Wirtschaftsgemeinschaft und aus einer neuen Stellung zum Menschen überhaupt. (Schluß des Berichtes morgen.)

Aus der Landeshauptstadt

Kundgebung der Deutschen Studentenschaft

Reichsführer Dr. Stäbel in Karlsruhe

Am kommenden Montag, den 15. Januar, 20 Uhr, veranstalten die Karlsruher Hoch- und Fachschulgruppen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes zusammen mit den Studentenschaften der Hoch- und Fachschulen im großen Saal der Karlsruher Festhalle ihre erste diesjährige Kundgebung, verbunden mit der Weihe der Fahnen der NSDStB-Gruppen.

Der Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft, Dr. Oskar Stäbel, wird bei dieser Gelegenheit die Richtlinien für die Arbeit der Deutschen Studentenschaft im Jahre 1934 geben.

Neue Vorschriften für die Einreise in das Saargebiet

Der preussische Minister des Innern hat in einem Minderlaß neue Vorschriften für die Einreise in das Saargebiet getroffen, die infolge einer Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes notwendig geworden sind.

Wie der Parlamentsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, ist die Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet für solche Personen erforderlich, die in das Saargebiet einreisen, um dort an einer öffentlichen oder geschlossenen Veranstaltung teilzunehmen oder für solche, die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personengruppe in dieser Eigenschaft, sei es einzeln, sei es geschlossen, einreisen. Die Genehmigung ist weiter erforderlich für solche Personen, die in das Saargebiet einreisen, um im Auftrag einer nicht-saarländischen Behörde oder der Leitung eines nicht-saarländischen Verbandes, Vereinigung oder Organisation eine Tätigkeit irgendwelcher Art in politischen, gewerkschaftlichen und beruflichen Vereinigungen auszuüben.

Die Zuwiderhandlung gegen die Einreisebestimmungen wird von der Regierungskommission des Saargebietes mit Geld- oder Haftstrafe belegt.

Der Rhein im Zeichen des Niederwassers

Sandbänke treten zutage — Fischerei auf Bühnenböden — Verloren Strom

Trotzdem der Himmel seit Wochen ein gar griesgrümliges Gesicht zeigt, weist gegenwärtig der Rheiner Pegelstand nur 3,12 m, einen Rekordniedrigstand, auf. So reichen jetzt die Bühnen weit heraus und Sandbänke von beachtlichem Ausmaße kommen zum Vorschein, die eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Schifffahrt bedeuten. Die langen Bühnenreihen und die weissen Sandbänke geben der sonst monotonen Wasserfläche eine gewisse Gliederung und Abwechslung. Weiter landeinwärts stehen ein paar Weiden und Büsche im Wasser wie zur Zeit der Frühjahrsschwemmungen; allerdings überpflügt das von jedem Ufside leicht gekräufelte Wasser kaum noch ihre Hübe.

Wiederholt wurde auf die nachteiligen Einflüsse hingewiesen, die infolge der Trockenheit und des Niederwassers für die Schifffahrt des Oberrheins entstanden sind. Das herabgesetzte Frachtungsvermögen der Rähne und die Gefährdung des Transports bedingen einen fortgesetzten Anstieg der Frachttarife. Die Verladungen sind vielfach eingestellt, da sich bei vielen Gütern der Wassertransport bei den derzeitigen Frachten nicht mehr rentiert. Es sind also nicht nur schiffahrtstechnische, sondern auch wirtschaftliche Gründe, die zur teilweisen Einstellung der Rheinschifffahrt führen.

Man verspricht sich vorläufig auch keine schnelle Besserung der Wasserstände. Denn das Regenwasser dürfte erst einmal von dem völlig ausgefrorenen und ausgetrockneten Boden aufzugen werden, ehe es zur Auffüllung der den Rhein verlaufenden Wasserläufe in Betracht käme. Zudem geht auch der Spiegel des Bodensees immer weiter zurück. Er wird zunächst die aus den Alpen kommenden Wasser aufnehmen müssen, bevor er sie an den Oberrhein weiterleiten kann. Erfolgreich scheint lediglich die wachsende Schneedecke im Schwarzwald. Im Falle des Eintritts von Tauwetter ist eher mit floter Auffüllung der Bäche und Flüsse des Gebirges zu rechnen, so daß von dieser Seite her wenigstens Zutrom für den Rhein zu erhoffen ist.

Ein Zopf wird abgeschnitten

Aufhebung der öffentlichen Prüfungen

Die im Jahre 1904 erlassene Allgemeine Schulordnung für die höheren Schulen bestimmt in § 22, daß am Ende des Schuljahres für sämtliche Klassen öffentliche Prüfungen stattzufinden haben. Inzwischen hat aber die Erfahrung gezeigt, daß im Laufe der Jahre die Beteiligung der Eltern an diesen Prüfungen, die bekanntlich nur Formale waren, immer mehr nachließ, so daß der Zweck, den die Allgemeine Schulordnung für die höheren Schulen im Auge hatte, nicht erreicht wurde. Wie wir nun erfahren, werden auf Verfügung des Unterrichtsministeriums diese öffentlichen Prüfungen in Zukunft in Wegfall kommen.

Todesfall. Im Alter von 78 Jahren entschlief Medizinalrat Dr. Alfred Reisch. Mit dem Verstorbenen geht eine weit geachtete und beliebte Persönlichkeit des Karlsruher Lebens dahin.

Gute Vorboten für den Karlsruher Fasching 1934!

Dreibund der Narrenmeister, Pflege des echten, volkstümlichen Karnevals

Die Ulkergilde Karlsruhe (gegr. 1887), die seit nahezu 50 Jahren Gegein und Pflegerin guten deutschen Humors und brüderlicher Freundschaft in unserer Vaterstadt Karlsruhe gewesen ist, hatte am Samstag, den 6. Januar 1934, die Präsidenten und Elterrats-Mitglieder der „Gro-Ka-Ge“ und der „Badenia“ zu einem großen Freundschaftsabend in ihr altherwürdiges Eulennest eingeladen. Auch der Verkehrsverein Karlsruhe, der die „Gro-Ka-Ge“ wieder ins Leben gerufen hat, war zu dieser Feierstunde eingeladen.

In seiner herzlichen Begrüßungsansprache gab der Oberulkenmeister Ernst Göhringer seinen besonderen Freude darüber Ausdruck, daß



gerade im Eulennest, der Stätte traditioneller Pflege des Humors, alle diejenigen Persönlichkeiten hiesiger Stadt zusammengefunden haben, die es sich zur Pflicht gemacht haben, endlich wieder einen echten und volkstümlichen Karneval in Karlsruhe aufzuführen.

Der Präsident der „Gro-Ka-Ge“, Theodor Dilzer, erwiderte mit ebenso herzlichen, aber auch sehr sinnigen und aufklärenden Worten, die in jeder Hinsicht erkennen ließen, daß seine Wahl zum Präsidenten der „Gro-Ka-Ge“ die denkbar glücklichste und ein besonderer Kunstgriff war. Wenn Herr Dilzer besonders betonte, daß im Eulennest der Ulkergilde ein Dreibund zustande gekommen sei, der die Gewähr dafür biete, in Karlsruhe den Karneval wieder zu dem zu machen, was er für die Bevölkerung sein soll, volkstümlich und wirtschaftsfördernd, so hat er damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Herzliche Zurufe und stürmischer Beifall ließen erkennen, daß der Präsident Dilzer — der Laternen-Theo — sich die Herzen und Sympathien aller Anwesenden rasch erworben hatte.

Alsdann ergriff Verkehrsleiter Rader das Wort und erklärte u. a., daß er selbst als ehemaliger Ulker stets und heute noch davon überzeugt ist, daß gerade der Ulk in Karlsruhe die Stätte gewesen sei und bleibe, wo man guten deutschen Humor, Witz und Satire

gepflegt habe, und wo man immer nach des Tages Lust und Sorgen frohe Stunden der Erholung gefunden habe. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es ihm als der „Amme“ der „Gro-Ka-Ge“ vergönnt sei, die Verbrüderung derselben mit „Badenia“ und „Ulkenegilde“ im Eulennest mitzuerleben und schilderte in sehr inhaltsreicher Weise die Bedeutung dieser Vereinigung für den Karlsruher Karneval.

Auch der 1. Vorsitzende der Badenia, Bauschpach, gab seiner Freude über die erfolgte Geistesverbindung zum Wohle des Karlsruher Karnevals in recht herzlichen Worten besonderen Ausdruck.

Den Höhepunkt erreichte die schöne Feierstunde durch eine aufrichtige, brüderliche Ehrung des Ulkbrüders und Ehrenulkers Wilhelm Zeumer durch den Oberulkenmeister, indem ihm letzterer eine kunstvolle Nadierung „Eulennestspiegel“ überreichte als dankbare Anerkennung für seine 40jährige treue Anhänglichkeit und Zugehörigkeit zur Ulkergilde Karlsruhe. Ehrenulker Zeumer dankte in bewegten und herzlichen Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung und überreichte dem Oberulkenmeister seinen Hausorden, den Pelzorden mit Brillanten und den Eulennestmitgliedern den Pelzorden mit Rubinen, ebenso dem Präsidenten Dilzer den Pelzorden mit Brillanten als Ausdruck seiner besonderen Freude über die Zusammenarbeit der „Gro-Ka-Ge“ mit dem Ulk zum Wohle und zur Förderung des Karlsruher Karnevals.

Frohe und humorvolle Weisen und Vorträge des Ulkdoppelquartetts und sämtlicher Ulk-Kapazitäten ließen den bedeutungsvollen Abend froh und für alle Anwesenden unvergänglich ausfallen. Wir heben den Karneval „Froh-Ruck, Wuh!“

Karlsruhe steht im Zeichen des Karnevals. der die gesamte Bürgerstadt in Frohsinn und Humor vereinigen soll. Wer gute Ideen hat, rücke mit ihnen heraus und teile sie dem Verkehrsverein mit, der sie alsdann den Zugsteilnehmern zur Verwertung zuweist. An die Vereinsvorsitze ergeht die freundliche Bitte, in den Mitgliederkreisen für den Karlsruher Karneval zu werben. Ein jeder, der sich den Sinn für goldenen Humor bemerkt hat, zeige seiner Heimatstadt, was er an Mutterwitz zu

bieten vermag. „Karlsruhe zieht um an den Rhein“, Karlsruhe, merkt Euch diese Parole für die „Faschnacht“ 1934, und helft sie mit einem kräftigen „Hoh-Ruck“ aus der Taufe zu heben. Eine Sitzung des Organisationsausschusses für den Karneval unter dem Vorsitz von Regierungsbaumeister Brunnich ließ erkennen, daß die Karlsruher mitmachen wollen, ja sogar von auswärts haben sich schon fünf Karnevalsgesellschaften zur Beteiligung mit prächtigen Wagengruppen angemeldet.

Und nun gilt es, natürlich auch in Karlsruhe alles mobil zu machen. Nicht nur Vereine, Innungen usw., sondern vor allem auch die einzelnen Geschäftsleute, Firmen, Handwerker usw. können sich mit fröhlichen Gruppen beteiligen. Jedoch dürfen der Ueberfröhmigkeit und Organisation des Zuges wegen nur solche Gruppen zugelassen werden, die wirklich auch Humor zeigen. Bei dieser Gelegenheit darf bemerkt werden, daß der Verkehrsverein sich bei den Parteidienststellen um ein Verbot des Tragens von Uniform im Zuge einsetzen wird, ebenso dürfen die ehrenwürdigen Hoheitszeichen nicht mißbraucht werden. Andererseits aber bemüht sich der Verkehrsverein um Freigabe des Karnevals auf den Straßen für die heurige „Faschnacht“, wie dies übrigens in den Städten München und Köln bereits erfolgt ist.

Wenn am Faschnacht-Dienstag-Nachmittag ganz Karlsruhe seinem wiedererstandenen Karneval zjubelt und Tausende frohgemunter Fremden den Karlsruher Karneval miteiern wollen, wäre es erwünscht, daß auch die Behörden, Körperschaften sowie die Industrie, soweit der Geschäftsbetrieb es zuläßt, und es sich nicht um Verkaufsgeschäfte handelt, den Beamten, Angestellten und Arbeitern frei geben.

Der Zugweg konnte in der vorbereitenden Sitzung noch nicht festgelegt werden, schon aus finanziellen Gründen. Er beginnt, der mehrstündigen Dauer wegen, bereits um 2.30 Uhr in der Altstadt. Natürlich wird es nicht möglich sein, die Straßen an der Peripherie der Stadt zu berücksichtigen, da sonst der Umzug an den Rhein nicht bis zum Eintritt der Dunkelheit beendet werden kann. Voraussichtlich werden sich einige Städte der Umgegend mit Wagengruppen anschließen und so Kaufpatte für die von der alten Residenz zur Stadt am Rhein sich wandelnde Landeshauptstadt werden.

Der Präsident der Gro-Ka-Ge. hat das Wort: Ankenrufe gegen den Karneval!

Kaum haben die energischen Bemühungen eingeleitet, einen jahrhundertalten Volksbrauch wieder einzuführen, dem Volke wieder eine Faschnacht zu bringen, auf die in glücklichen Vorkriegszeiten das ganze Volk sich gefreut hat, kommen wieder die ewigen Kritiker, Philister und Miesmacher, um — natürlich auf Umwegen — gegen den Karneval zu medern.

Wir haben im ersten Jahre nach der Machtübernahme durch unseren Volkstanzler keinen Anlaß, den Kopf hängen zu lassen, stark und fest steht Deutschland da und seine Führer haben den Sinn für die Erhaltung der deutschen Volkseigenart richtig erkannt. Wir haben uns auch hier in Karlsruhe von der ersten Geburtsstunde der „Gro-Ka-Ge“ an auf den Standpunkt gestellt, daß wir einen ausgeprochen volkstümlichen Karneval feiern und dem Volke auf der Straße wieder den Fasching bieten wollen, den die heutige Jugend gar nicht kennt. Man hat sich in den letzten Jahren darauf beschränkt, in humorvoller Weise mit Pflöcken auf die Faschnachtinnen loszuhanen, nicht in der Absicht, einen

Scherz zu machen, sondern weh zu tun. Diese Auswüchse wollen wir in diesem Jahr im Dausch und Vogen ausgemergelt wissen und haben entsprechenden Antrag beim Polizeipräsidium gestellt. Wir fordern und erbitten jedoch ansonsten keinerlei Einschränkung der Karnevalsfreiheit, der Versuch wird zeigen, daß alles in geordneter Weise verläuft und die Bevölkerung wird der Regierung dafür dankbar sein.

Wenn eine gewisse Stelle — aus dem hohen Norden anscheinend — dieser Tage glaubt schreiben zu müssen, die Volkstrachten sind viel zu gut, als daß sie dazu mißbraucht werden dürfen, auf einem Maskenball oder ähnlichen Vergnügen für einige Stunden zur Kurzweil zu dienen, so sei ihr dahingehend Recht gegeben, daß zum Beispiel eine als Schwarzwälderin kostümierte Dame keine Kopfstände machen soll. Wenn weiter geschrieben wird, die Träger der Volkstrachten hätten in den vergangenen Jahren an ihrer Tracht trotz allem Spott und Hohn mit zäher Liebe festgehalten und wenn es weiter heißt, die Volkstracht würde verunglimpft, wenn man sie auf einem Maskenball trage, so stellt dies eine Harmlosigkeit dar, die daran zweifeln läßt, ob der Schreiber die genügende Kenntnis von Volkstum und Heimat hat. Darüber wollen wir uns klar sein, daß die Volkstracht im ganzen Volk — einerlei in welcher Zeit — noch von jeher geehrt wurde.

Wir sind der Meinung, daß gerade das Tragen schöner und möglichst echter Volkstrachten auf Maskenbällen die denkbar beste Werbung für die Volkstrachten machen kann, denn hier dürfte mancher echte Volkstrachten zu sehen bekommen, der vielleicht nie in die Gegend kommt, woher diese Trachten stammen. Dieser Einwand muß also, der Karnevalszeit entsprechend, als nährlich bezeichnet werden — man kostümiere sich also nicht als Hanswurst, sonst fühlen sich sämtliche Hanswürste, von denen wir noch einige Exemplare in Deutschland haben, betroffen, auch nicht als Schornsteinfeger, sonst kommt die Schornsteinfegerinnung — und welche diplomatischen Verhandlungen könnte es geben, wenn sich jemand erlaubt, als Chinesin, Japaner oder Russe auf den Maskenball zu gehen — man sei auch vor Väckerkostümen vorsichtig, belleibe keine Carmen oder Italienerin! Spaß befeite — Hände weg vom Volkskarneval! Th. Dilzer.

Zur Wiederbelebung der Wirtschaft in Karlsruhe

Zahlreiche Arbeitsvergebungen des Bezirksbauamts im Gange

Es darf als eine besondere erfreuliche Feststellung zum Beginn des Jahres gebucht werden, daß das Bezirksbauamt Karlsruhe in diesen Tagen eine Reihe von größeren Arbeiten für Instandsetzungen und Ausbauten an öffentlichen Gebäuden vergibt, wodurch die Gewähr geleistet ist, daß auch in der gegenwärtigen winterlichen Jahreszeit eine beträchtliche Anzahl von Arbeitsträften lohnende Arbeit finden.

So werden gegenwärtig umfangreiche Steinhauer- und Maurerarbeiten für die Instandsetzung der evangelischen Stadtkirche vergeben, und zwar handelt es sich um Erneuerungsarbeiten der Platten- und Apollatböden in einem Umfange von 140 Quadratmeter, sowie um Erneuerung der langgestreckten Stufen, die zur Kirche führen und ein Ausmaß von 200 m umfassen. Das Steinhauerhandwerk erhält zur Zeit größere Aufträge zur Lieferung von Bodenplatten und Kunststeinen, die für den Ersatz der alten verwitterten Böden der Kirche benötigt werden.

Gleichzeitig ist die Anfuhr von größerem Steinmaterial für das staatliche Gebäude am Birkel und der Kronenstraße zu erwarten. Eine Reihe von Arbeitsvergebungen sind für dieses Gebäude im Gange, u. a. zunächst Maurerarbeiten für die Keller und Untergeschosse,

sowie Eisenbetonarbeiten. Es werden etwa 700 Kubikmeter Eisenbetondecken und 3 Eisenbetondeckensdecken benötigt. Der Abbruch des alten Gebäudes ist in wenigen Tagen durchgeführt.

Erhebliche Arbeitskräfte werden für die Schloßinstandsetzung angefordert, da hier Putz- und Malerarbeiten vorgehen sind, deren Vergabe in je 4 Einzellosen durch das Bezirksbauamt erfolgte.

Für die Innenausstattung des künftigen Krematoriums, dessen Einweihung im Frühjahr beabsichtigt ist, werden zur Zeit Putz- und Stuckarbeiten vergeben. Auch stehen unmittelbar Anträge an hiesige Schlosser, Schmiede, Glaser, Elektrotechniker, Installateure, Blech- und Maurer bevor.

Umfangreiche Glaser- und Schlofferarbeiten — im Gesamtbetrag von etwa 10.000 RM., sind für den Bau der Markthalle vergeben worden, ebenso Arbeiten zur Errichtung von Stahlblechdecken und Türen; die Vergabe erfolgte in diesen Fällen durch das Städtische Hochbauamt.

Ferner hat das Reichsbahnbetriebsamt soeben die Vergabe von Arbeiten zur Innenausstattung der neuen Telegraphenwertstätte ausgeschrieben.

Nass-Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

Badische Rundschau

Einweihung der Gauführerschule II der NSDAP. Gau Baden

Achern, 9. Jan. Am Dienstag nachmittag wurde in Ottenhöfen-Unterröster die Gauführerschule II der NSDAP. Gau Baden, die dazu bestimmt ist, vor allem die Führer des Handwerks, des Handels und Gewerbes für die Aufgaben des künftigen berufsständischen Aufbaues zu schulen, in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Köhler, des Innenministers Pfanzer, des Präsidenten des Industrie- und Handelstages und Reichsleiters der NS-DAP, Dr. von Renteln, des Gaubetriebsstellenleiters Fritz Plattner, des Gauführerleiters Kramer, des Kreisleiters Meier-Kappelrodt u. a. eingeweiht.

Ein Jungmädchen überbrachte unter Glückwünschen eine Ehrenkrone in Gestalt von Schwarzwalder Kirchwasser. Nach dem Badenweiler-Marsch ergriff Bürgermeister Roth das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Danach sprach der eigentliche Schöpfer des Hauses, Gaubauftraggeber von Hen. Hierauf wies der Reichsleiter der NS-DAP, Dr. von Renteln, das Haus auf den Namen „Haus-Sachs-Haus“ und führte aus: Wenn wir Nationalsozialisten eine Schule einweihen, dann denken wir in erster Linie daran, den Charakter zu schulen. Selbstverständlich vermitteln wir aber auch die notwendigen Fachkenntnisse. Der Kardinalfehler des verflochtenen Systems lag darin, daß diese Dinge außer Acht gelassen wurden. Daß diese Anstalt auf den Namen „Haus Sachs“ getauft sei, gelte der großen Tradition von Handwerk und Gewerbe. Er weihte die Schule im Geiste des Führers für Volksehre und Volkskraft, in dem Willen zur Wiedergeburt und besserer Zukunft.

Ministerpräsident Köhler betonte, man hätte dieser Schule keinen schöneren Platz anweisen können, wie diesen herrlichen Schwarzwaldwinkel. Daß der Geist eines Haus Sachs, gepaart mit dem Geiste des neuen Deutschlands, hier lebe, sei sein Wunsch.

Nun hing unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes das Hakenkreuzbanner am Mast empor. Mit dem Deutschlandlied fand die Feier ihren Abschluß.

Arbeitsfront-Sitzung verschoben

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest gibt folgende Mitteilung heraus: „Unvorhergesehener Umstände wegen muß die ursprünglich auf Samstag, den 13. Januar, und Sonntag, den 14. Januar 1934, in Aussicht genommene Zusammenkunft der Kreisbetriebszellenleiter und Verbands-, Bezirks- und Kreisleiter auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.“

Wenn der Fasching ins Land zieht

Der letzte Tag der Weihnachtszeit — das Fest der Heiligen drei Könige — gibt das Szepter dem Prinzen Karneval, der mit Mummenkranz und Schellenkappen seinen feierlichen Einzug hält.

Die Herrschaft des närrischen Prinzen währt heuer nicht allzulange. Sie dauert nur 5½ Wochen. Wenn auch die Zeiten nicht so ausgedehntem Tollen angetan sind, so wollen wir die Faschingszeit mit ihrem Frohsinn und ihrem lustigen Treiben, das uns entspannen soll, nicht missen. Das Leben stellt heute an jeden Einzelnen große Anforderungen genug, und die Devise heißt überall: „Arbeit“. Aber nach laueren Wochen sind doch auch frohe Feste erlaubt, zumal dann, wenn Tausende im Wirtschaftskreislauf durch den Fasching, und sei es auch nur vorübergehend, Arbeit, Verdienst und Brot finden.

Und so wollen wir den lustigen Leuten die Faschingszeit gönnen, denn der befehlende Hütermittwoch verweist uns wieder früh genug in den rauhen Alltag zurück.

Der Bodensee unter Naturschutz?

Friedrichshafen, 10. Jan. Da sich mit erschreckender Deutlichkeit in letzter Zeit herausgestellt hat, daß in der Umgebung des Bodensees sowohl Pflanzen- als Tierwelt immer mehr dem Untergang verfallen, ja, daß schon in nicht allzu ferner Zeit das gänzliche Aussterben zu befürchten ist, sind starke Bestrebungen im Gange, das gesamte Bodenseegebiet unter Naturschutz zu stellen. Als erster hat kürzlich der bekannte Dichter Ludwig Finckh diese dringende Forderung erhoben. Sie hat bereits die lebhafteste Unterstützung der maßgebenden Stellen gefunden und außerdem weiteste Kreise gezogen, so daß mit alsbaldiger Durchführung des Naturschutzes am Bodensee zu rechnen sein dürfte.

Hilfe für die badischen Zmfer

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Lande zur Behebung der Notstände in der Weinenzucht eine einmalige Beihilfe von 8000 Reichsmark bewilligt. Sie sind für in Not geratene Zmfer zum Zwecke der Zuckerbeschaffung oder zur Anschaffung von Erntehilfskräften für eingegangene Weinendvler bestimmt. Bei dem geringen Betrag können nur wirklich bedürftige Zmfer durch Unterteilung einer Unterstützung berücksichtigt werden. Gesuche wären sofort beim Landesverein für Weinenzucht in Weinheim einzureichen.

Keine Einführung neuer Unterrichtsbücher

Das badische Unterrichtsministerium hat eine Verfügung erlassen, wonach im Hinblick auf die in Aussicht genommenen Schulreformen von der Einführung neuer Unterrichtsbücher grundsätzlich abzusehen ist.

In dieser Beziehung gestellte Anträge sind hinfällig. Nur für den Fall, daß ein Lehrbuch nicht mehr neu aufgelegt wird, kann ein Antrag auf Einführung eines anderen Lehrbuches gestellt werden. Es ist jedoch vorher gründlich zu prüfen, ob nicht unter Benutzung der vorhandenen gebrauchten und etwa bei den Buchhändlern noch erhältlichen Büchern von der Einführung eines Ersatzbuches abgesehen werden kann.

„Kraft durch Freude marschiert“

Am 20. Januar Gemeinschaftstagung der Amtsleitung von „Kraft durch Freude“ mit sämtlichen Gauwarten in Berlin.

Wie das Propagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, fand am Mittwoch morgen in den Räumen der Deutschen Arbeitsfront wieder eine Tagung aller Amtsleiter von „Kraft durch Freude“ statt. Bei

dieser Gelegenheit wurden nochmals in ausgiebiger Aussprache die zu lösenden Aufgaben umrissen. Organisationsleiter Selzer verwies wieder auf die am 18. Januar in Weimar stattfindende große Tagung, in der der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der NSD., Dr. Ley, in ausführlichster Weise zu dem NS-Gemeinschaftswerk „Kraft durch Freude“ Stellung nehmen wird.

Am 20. Januar wird eine Gemeinschaftstagung sämtlicher Amtsleiter von „Kraft durch Freude“ in Berlin stattfinden, an der auch sämtliche Gauwarte für „Kraft durch Freude“ teilnehmen werden. Zu Gauwarten der neuen Organisation ist für Baden Heinrich Steiger, Karlsruhe, Lammstraße 15, ernannt worden.

Zurchtharer Selbstmord

St. Georgen, 10. Jan. In der Nacht zum Dienstag verübte der 52 Jahre alte Kaufmann Karl Gantner auf zurchtharer Weise Selbstmord. In seinem Saale im Ortsteil Uffhausen übergoß er sich mit Benzin, zündete sich an, schoß sich dann eine Kugel in den Mund und stürzte sich hierauf aus dem Fenster. Als Ursache der schrecklichen Tat vermutet man finanzielle Sorgen und Schwermut.

Selbstmord einer 14jährigen

Emmendingen, 9. Jan. Dienstag früh wurde eine 14jährige Schülerin von hier auf den Schienen tot aufgefunden. Was das Kind in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Erster Spatenstich des Ministerpräsidenten Köhler zum Schutterentwässerungskanal

Zahr, 10. Jan. In Gegenwart von Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden, sowie weiter Kreise der Bevölkerung hat am Mittwochvormittag in Zahr-Dinglingen der erste Spatenstich zum Schutterentwässerungskanal stattgefunden.

Durch dieses Projekt, das Hunderten von Volksgenossen Arbeit und Brot geben soll, wird den Anliegergemeinden die schwere Sorge der Ueberflutungsgefahr genommen werden. Es kommt jetzt zur Durchführung dank der Tatkraft der nationalsozialistischen Regierung, insbesondere des Ministerpräsidenten Köhler.

Kurz nach 11 Uhr traf der Ministerpräsident, freundlich begrüßt, an der Arbeitsstätte ein. Nachdem die Arbeitsdienwilligen das badische Arbeitsdienstlied gesungen hatten, überreichte der Vertreter des Kulturbauamtes Offenburg, Spaurat Riese, dem Ministerpräsidenten den Spaten zum ersten Spatenstich.

Ministerpräsident Köhler begrüßte in seiner Ansprache den freiwilligen Arbeitsdienst als Mitstreiter beim Aufbau des neuen Deutschlands. Hunderttausend

Tagewerke sollen hier geleistet werden, rund eine Million RM. werden dafür aufgewendet. Der Dank gebühre allen, die die Vorbereitungen dafür geschaffen haben, namentlich auch den Berliner Stellen und der Rentenbankkreditanstalt, die die Verwirklichung des Planes erst ermöglicht hat. Möge die Arbeit im neuen Geiste geleistet werden und jeder an seinem Plaze seine Pflicht tun!

In diesem Sinne vollzog der Ministerpräsident den ersten Spatenstich, während das Deutschlandlied erklang.

Dann ergriff Gaubarbeitsführer Helff das Wort, um auf die segensreiche Tätigkeit des Arbeitsdienstes hinzuweisen. 800 Mann würden an dem neuen Werk Beschäftigung finden. Sie seien getragen von der nationalsozialistischen Idee und dem eifernden Willen zu treuester Pflichterfüllung. Gaubarbeitsführer Helff tat sodann den zweiten Spatenstich, worauf das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde.

Die Feier schloß mit einem von einem Arbeitsdienwilligen gesprochenen Gebetnis „Für Arbeit, Volk und den Staat“ und mit einem Heil auf Führer und die badische Regierung.

Der südwestdeutsche Arbeitsmarkt am Jahresende

Für den Monat Dezember lauten die Berichte der württembergischen und badischen Arbeitsämter über die Beschäftigung aller nicht unmittelbar von der Witterung abhängiger Wirtschaftszweige ziemlich allgemein günstig. Die Verbrauchsgüterindustrien haben im Dezember ihren Beschäftigtenstand nicht nur halten, sondern in der Zeit vor Weihnachten teilweise noch verbessern können. Auch die Produktionsgüterindustrien nahmen mit Ausnahme der Bauwirtschaft eine durchaus günstige Entwicklung. Der Beschäftigungsgrad stand in diesem Jahre im Weihnachtmonat auf einem erheblich günstigeren Niveau als vor einem Jahr.

In denjenigen Berufsgruppen allerdings, deren Beschäftigung von elementaren Einflüssen, von Jahreszeit und Witterung abhängig ist, ist ein harter Rückschlag eingetreten. Aber die Zunahmen sind hauptsächlich durch die Stilllegung der Notstandsarbeiten, bei denen ja viele berufsferne Kräfte beschäftigt werden, entstanden. Ausschlaggebend für die augenblickliche Lage im Baugewerbe ist der Umstand, daß das Steigen der Arbeitslosen-Zahl nicht durch Arbeitsmangel entstanden ist, daß im Gegenteil reichlich Arbeitsgelegenheiten vorhanden sind, daß nur keine Möglichkeit

besteht, die Arbeiten bei Frost und Schnee auszuführen, und daß weiterhin alle Arbeiten sofort wieder aufgenommen werden, wenn die Witterungs- und Bodenverhältnisse es einigermaßen zulassen.

Im ganzen ist die Arbeitslosenzahl in Südwestdeutschland Ende Dezember um 23 484 Personen höher als Ende November. Der in den Monaten September bis November im Kampf gewonnene Boden ging vorübergehend verloren, aber immerhin entspricht der am Jahreschluß vorhandene Stand von 21 445 Arbeitslosen dem Sommerstand vom 15. August, ein Ergebnis, das noch nie erreicht werden konnte. Gegenüber dem Jahresanfang 1933 ist die Zahl um 6000 kleiner, gegenüber 28. Februar 1933 ist sie um 86 000 geringer.

Von der Gesamtzahl von 21 445 Arbeitslosen kamen auf Baden 143 410 Personen (115 049 Männer, 28 361 Frauen), gegenüber 135 832 Ende November 1933. Von den 112 998 Hauptunterstützungsempfängern trafen auf Baden 66 643 (54 084 Männer, 12 559 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen betrug nach dem vorläufigen Zählergebnis vom 30. Dezember in den badischen Arbeitsamtsbezirken 38 004 (in Baden und Württemberg zusammen 53 902).

Jeder im Dienste der Fremdenverkehrswerbung!

Die Förderung des Fremdenverkehrs liegt im Interesse des Gemeinwesens, da er zur wirtschaftlichen Belebung beiträgt und dadurch Arbeit und Brot schafft. Die Verkehrswerbung dient nicht nur, wie man oft hören kann, nur dem Vorteil einiger Hotels und Gastwirtschaften, sondern sie

belebt ganz allgemein Handel und Wandel und ist von großer Bedeutung für die Wirtschaft. Nicht umsonst wird von unserer nationalen Regierung der Fremdenverkehrswerbung größte Beachtung geschenkt und jede nur mögliche Unterstützung gewährt.

Aber nicht nur die maßgebenden Behörden, Organisationen und Stadtverwaltungen sind auf diesem Gebiete tätig, auch jeder Einzelne,

alle Bevölkerungskreise können und müssen an der erfolgreichen Durchführung der Fremdenverkehrswerbung mithelfen, denn

alle Berufsgruppen haben Nutzen davon. Zu der wirtschaftlichen Seite tritt der ideelle Wert des Fremdenverkehrs. Je eindrucksvoller der Aufenthalt für den Besucher war, um so öfter und angenehmer wird er sich der Stadt erinnern und sie in seinem Bekanntenkreise weiterempfehlen.

Werbschriften allein tun es nicht! Es muß sich jeder Einzelne, jede Organisation und jede Unternehmung in den Dienst der Sache stellen, und jeder kann auf seinen Reisen wieder für seine Heimatstadt werden und zu ihrem Beluge anregen.

Die untere Hardt im Spiegel des Tages

Hl.—Vinkenheim. Die Gemeinde Vinkenheim hatte in den letzten Tagen eine Reihe von Todesfällen zu verzeichnen. So starb im Alter von 65 Jahren Bäckermeister Trautwein. Desgleichen verstarb der Schupobeamte Albert Lang im Alter von 34 Jahren. Letzterer erlitt bei der Festnahme eines Verbrechers vor etwa 2 Jahren eine Verletzung, an deren Folgen er nun verschied. — Unter großer Anteilnahme wurde auch die unerwartet rasch im Alter von 66 Jahren verstorbene Krankenpflegerin Auguste Jahraus zu Grabe getragen. Die Verstorbene wirkte in hiesiger Gemeinde nahezu zwei Jahrzehnte als Krankenpflegerin. — Der beim Holzfällen tödlich verunglückte 23jährige SM-Mann Wilhelm Lang wurde unter einer überaus großen Beteiligung aus der ganzen Hardt zur letzten Ruhe gebettet. Eine Fülle von Kranz- und Blumenpenden häuften sich auf dem frischen Grabe. Der so jung Verstorbene stand kurz vor der Vermählung.

Piedolsheim. Als Nachfolger des nach Mannheim veretzten Oberlehrers Schmidt wurde Hauptlehrer Roth, hier, zum Oberlehrer und Schulleiter bestimmt. — Lehrer Speer hat mit Jahresbeginn die Leitung des Kirchenchors übernommen.

Reudorf. Hauptlehrer und Gemeinderat Otto Vetter wurde als Oberlehrer nach Sengen a. S. versetzt, der an der hiesigen Volksschule 9 Jahre tätig war. Zu seinem Nachfolger im Gemeinderat wurde Karl Waldi jr. ernannt. — Josef Wilhelm, Polizeidiener a. D., konnte dieser Tage, körperlich und geistig noch rüstig, sein 84. Lebensjahr vollenden. Er ist der letzte Veteran des Krieges 1870/71. — Am Samstag veranfaltete der Gesangsverein „Viederfranz“ anlässlich seines 29jährigen Bestehens einen Familienabend.

Rußheim. Die Statistik der Gemeinde Rußheim ergibt für das vergangene Jahr 19 Geburten, 23 Todesfälle und 8 Trauungen.

Suttenheim. Im Jahre 1933 sind hier 29 Geburten, 21 Todesfälle und 14 Eheschließungen zu verzeichnen.

Rheinsheim. Der hiesige Gemeinderat wurde amtlidherseits dadurch aufgelöst, daß derselbe den Rücktritt des 1931 gewählten Bürgermeisters Weid forderte, was jedoch beehrdlicherseits nicht genehmigt wurde und auch die volle Zustimmung der Einwohnererschaft fand.

Neilingen. Landwirt Andreas Kneis konnte dieser Tage mit seiner Ehefrau das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Brettener Chronik

I. Der bekannte Sägewerks- und Holzhandlungsbesitzer Theodor Garck konnte als einer der ältesten Bürger des Städtchens am 9. Jan. seinen 80. Geburtstag begehen. Aus kleinen Anfängen heraus, hat der Jubilar das Geschäft zu seiner jetzigen Größe und Bedeutung entwicelt. Millionär Seibold sprach hier in einem ausgezeichneten Lichtbildvortrag über seine Erlebnisse aus der Arztelekommission in afrikanischen Kolonien. — Das Ergebnis der Eintopfgerichtsammlung betrug hier 519,48 RM., das Ergebnis der Strafenammlung 71,76 RM. — In der Monatsversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen gab Bezirksführer Albert Weber einen Rückblick über das in drei Monaten Erreichte. — Die Keuerung der in den Einzelhandelsgeschäften aufgestellten Sammelbüchsen ergab den schönen Betrag von 208,14 RM. — Für 1933 wurden hier auf dem Standesamt registriert: 90 Geburten, 46 Eheschließungen und 49 Todesfälle. Es ergibt sich 1932 gegenüber eine recht günstige Bilanz, da die Zahl der Geburten erheblich zunahm.

Bruhain und Kraichgau Geburtstage.

Seinen 80. Geburtstag konnte in Odenheim der als Tabakaufkäufer weit bekannte Anton Vetter vor kurzem feiern. — In selten fürstlicher und geistiger Frische beging in Helmsheim Landwirt und Schuhmacher Schürler sein 80. Geburtstag. — In Weingenen kann in kurze Schmiedemeister Weigel, Veteran von 1870/71, seinen 85. Geburtstag feiern. Er ist Mitbegründer des Kriegervereins und besitzt das Ehrenzeichen. — Der weit über Malschberg's Grenzen hinaus bekannte Altarschreiber Gregor Fuchs konnte dieser Tage sein 70. Lebensjahr vollenden. Er war über 30 Jahre als Ratschreiber tätig. Ferner ist er Gründer der Spar- und Darlehenskasse Malschberg, dessen langjähriger Rechner und Vorsitzender er war. Der Jubilar ist heute noch als Vorstand des Obstbauvereins und der Winzergenossenschaft Malschberg tätig.

In Schutzhaft genommen

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Geheime Staatspolizeiamt hat den früheren kommunalistischen Funktionär Winder, Wirt zum „Tannhäuser“ in Bruchsal wegen besonders gefährlicher, staatsfeindlicher Aufregungen und terroristischer Drohungen in Schutzhaft genommen. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde erstattet.

Internationales Eishockeyturnier in Titisee am 14. Januar

Titisee, 10. Jan. Die Austragung des 2. Internationalen Eishockeyturniers um den „Titisee-Pokal“ begegnet überall starkem Interesse. Es liegen Anmeldungen spielstarker in- und ausländischer Mannschaften vor. Die Spiele beginnen am Samstag nachmittag; die Endspiele sind auf Sonntag nachmittag 3 Uhr festgesetzt. Die Kämpfe finden auf der See-Eisbahn statt, die in einem idealen Zustand ist. Die Eisdecke des Titisees ist jetzt über 30 cm stark.

Karlsruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 11. Januar 1934

von Reinhold Fritz Grosser

Polnik in Indien

(Schluß)

Fürst Yama fixierte vor sich hin — nur noch von dem Gedanken seiner Niederlage durchdrungen. Sein Gang war also beschleunigt seinen Tod!

„Waher! Waher!“

Er schüttelte sich in ohnmächtiger Wut — wollte ingrimmlig die Hände — fäustig vor Wut. Kamptimmung ergreif ihn. Er taufte sich auf und stieg zur Tür, Solem Solim!

Der riefenhafte Zammale fiel, den Ergebenheitschwur murrend, zur Erde.

„Solek Nam! Soll kommen!“

Sieselotte schafft Arbeit

Eine Kindergeheißte von Zoe Helene Droggen.

Sieselotte geht in der Kinderstube auf und ab, die Hände auf dem Rücken, die Stirn in Falten gezogen, wie sie es dem Vater abgequodet hat, wenn er mit der Mutter etwas Wichtiges bespricht. Auch sie hat hier Wichtiges zu besprechen, mit sich selbst.

In der Schule war die Rede davon, daß jeder sein Teil dazu beitragen müsse, Arbeit zu beschaffen. Denn auch der kleinste Beitrag gäbe Brot für einen hungernden Menschen.

Nun hat Sieselotte aus eigener Erfahrung noch nie kennen gelernt, wie Hunger weh tut. Doch der Lehrer hat sehr eindringliche Worte gesprochen. Und die Aßfähige ist jetzt davon überzeugt, daß mit kleinen Worten auch sie gemeint sei!

Swar hat die Mutter sie beruhigt, als sie aufgeregter aus der Schule heimkam: Der Vater würde allerlei am Hause machen lassen. Und sie selbst hätte eine Menge Näharbeit ausgeben. Von einem kleinen Mädchen verlange man wirklich nichts weiter, als daß es vergnügt und brav sei.

Daraufhin hat sich die Besorgte erleichtert ins Kinderzimmer getrottelt. Doch mit dem Spielen ist es heute nichts geworden. Sehr bald kommt von neuem eine große Nachdenklichkeit über Sieselotte, die sie nun nicht mehr losläßt.

So klappt sie jetzt also über den Teppich hin und her. Bisweilen schüttelt sie im beständigen Selbstgespräch den Kopf. Dann wippen die fleck abfahrenden Börsen rechts und links neben dem nachdenklichen Gesicht gleichsam wie Ausdruckszeichen.

Kein Blick gilt mehr den Puppen, den Bildergütern und all den anderen Spielsachen: Weder diese lustige Welt hat sich ein Neues, Erntes und Großes botgeredet und hält das Kind im Zaun.

Wie kann Sieselotte, neben Vater und Mutter, selbst irgend eine Arbeit beschaffen? Sie ist doch gar kein so kleines Mädchen mehr, wie die Mutter meinte, von dem man nichts verlangen könnte. O nein, jetzt will man einmal sehen, was ein deutliches Mädchen kann. Mit dem guten Willen allein ist es allerdings noch nicht getan. Sieselottes Tatkraft verflucht schnell wieder in neue Hoffungslosigkeit. Bestimmt geht sie vor ihren Spielsachen: Sie ist immer vorsichtig und sorgsam, selten nur bricht sie etwas entzwei. Da ist also jetzt nichts, aber leider auch was nichts zum Gange machen fortzugeben. Während eine abgelebene Erde, alle Puppen und Stofftiere sind wachsam. Das Kinderzimmer mit allem Drum und Drun und Dran ist das reinste Schmutzgefäßchen.

Aber halt! Sieselottes Gesicht hellt sich auf. Hat der Vater neulich nicht davon gesprochen, er würde dies und das für die Wirtschaft tun? Kann sie denn das in ihrer Puppenwirtschaft nicht auch?

Doch die Sache hat noch einen Haken; man braucht Geld dazu, möglichst viel Geld. Und sie wird ganz tollfroh. Sie hat ja die Sparbüchse, fenes braunlackierte Konfektbüchse mit dem Schloß auf dem Rücken. Sehr geliebt ob keiner spiegelglänzenden Rundstiftigkeit und hübschen mit Schütteln um keinen klappernden Jubel zu frucht. Würdevoll thront es auf dem Spielstuhle. Das muß herunter! Und dann wird die Erde kurzentschieden die Sparsbüchse auf die Erde. Klirrend rollen Geld und Scherben durch die Stube, in alle Winkel. Eilig kriecht das Mädchen hinterher und sammelt die Scherbe ein.

Es ist ein hübsches Stämmchen, das Sieselotte ankommen kann. Danks und Tanten haben nicht gepopt, sondern freigeig bei jeder unglücklichen Begegnung ihr Scherflein beigegeben. Bald hüpfen sie auf dem Tisch viele Geizigen, auch ein paar Markstücke, und — o Staunen — ein Vater ist dabei!

Sieselotte ist ungeheuer glücklich über solchen Reichtum. Sie läuft zur Mutter, den Schatz klammernd in der Schürze. Es gibt eine lange und glänzliche Beratung. Gewöhnlich schlägt die Mutter vor, stellt Berechnungen an, hemmt allzu arrogante Pläne. Endlich einigt man sich darauf: beim Korbmacher an der Ecke, bei dem so selten ein Käufer im Laden zu sehen ist, etwas zu bestellen. Und Sieselottes Herz schlägt höher, als die Mutter meint, das Geld reiche sogar an einem Stuhl für das Zügelrücken selbst!

Also macht Sieselotte sich auf den Weg. Zuerst langsam, gehen sie Arbeit zu vergeben. Aber der Esfer wirft bald alle Würde über den Haufen. Mit großen Sprüngen rennt sie die Straße herunter. Den Beutel, auf dem die Mutter ihr das nötige für den Korbmacher aufgeschrieben hat, schwenkt sie wie eine Fahne.

Dunex Mierlei

Die Sonne auf der Lokomotive. Durch eine Sonne wäre bei nahe in der Höhe von Prag ein folgschwerer Eisenbahnunfall verursacht worden. Der Schnellzug Brüt-Prag fuhr in eine Schär Hübnere, die sich vor dem Bahnhofsgebäude auf den Schienen tummelten. Mehrere Tiere wurden mitgeführt, eine Fenne flog in ihrer Todesangst in die Höhe und blieb durch eine der st... en Schienen, die sich vorn in der Lokomotive befinden. Die herumprallenden Glasplitter verletzten den Lokomotivführer im Gesicht. Ein Splitter traf ihn in das linke Auge. Trotz des zählenden Schmerzes hatte der Lokomotivführer noch soviel Weisheit, den Zug auf offener Strecke zum Stehen zu bringen und den Bahnhofsleiter, der sofort herbeieilte, zu bitten, Hilfe herbeizuholen. So wurde ein größeres Unglück vermieden. Der bedauernswerte Lokomotivführer wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte ihm erklärten, daß er das verletzte Auge wahrscheinlich verlieren werde.

Der Samenstängel, ein neuer Speicherschäbbling. Die Zahl der bei uns vorkommenden tierischen Schäblinge, welche die in Speichern und Lagerbehältern aufgestellten Güter angreifen und vernichten, ist neuerdings durch eine aus Dänemark kommende Art vermehrt worden. Es handelt sich um den sogenannten Samenstängel (Anoplophora platanis), der ursprünglich in Bayern auf einem Kakaopflanzgut entdeckt wurde. Die von ihm drohende Gefahr ist keineswegs gering zu achten, da der Schäbbling in Südamerika und auch in London bereits in größeren Mengen auftritt und eine Verflüchtigung auch nach Deutschland zu erwarten ist. Das eigentümlich gefärbte sind beim Samenstängel wie auch bei anderen Schäblingen dieser Art die Rippen, die an Ähren, Getreide, Reis und Pflanzenstängeln leben. Die energische Bekämpfung des Tieres von Anfang an erscheint dringend geboten, hat doch das Beispiel der vor und einem halben Jahrhundert bei uns eingebürgerten Nehmotte, des heute größten Schäbblings unteres Mittelgeviertes, gelehrt, welche Folgen das Renauftreten eines fremden Schäbblings für unser Wirtschaftslieben haben kann. Der Samenstängel ist übrigens an einem auffallenden runden oder eiförmigen dunkelbraunen Hest, der sich von den graubraunen Vorkerfägen deutlich abhebt, verhältnismäßig leicht zu erkennen.

Der Winterroman des Karlsruher Taublatles



Eifersucht auf Skiern

von ROSSWALT beginnt morgen.

„Seine“, sagte Gairt Jhana ruhig.
„Dann wollen wir zusammen ferkeln.“

„Du“, sagte Gairt Jhana in seine Stimme und begab sich in das Gemach nebenan, wo die Tadel geduldet war. Die Tadeln waren ihm schon...
„Sie haben die Tadel...“

„Dann haben er aber wunderbar geistvolle Sätze und füllte sie mit schmeicheln...“
„Aber nicht...“

„Aber nicht...“
„Aber nicht...“

Die Schretensfahrt der „Phemius“

von Erwin Junghans

„Aber nicht...“
„Aber nicht...“

Steinkohlenhydrierung und Stickstoffherzeugung

Zur Vertragserneuerung beim Stickstoff-Syndikat.

Die in diesen Tagen in Berlin geführten Verhandlungen haben, wie gemeldet, dazu geführt, daß der ursprünglich bis zum Jahre 1937 laufende Vertrag des Stickstoff-Syndikats bis zum Jahre 1940 verlängert worden ist. Durch diese Erneuerung des Vertrages und den Beitritt vor allem der Stickstoffwerke Victor zum Syndikat ist jetzt eine geschlossene Nachlieferung der deutschen Stickstoffwirtschaft erreicht, die auch im Hinblick auf die Tatsache, daß Mitte dieses Jahres die bekannten internationalen Abmachungen zwischen der deutschen und der ausländischen Stickstoffindustrie ablaufen, zu begrüßen ist. Mitteilungen ist noch, daß auch von den bisherigen Aufseherern auf dem Gebiete der Erzeugung von Koferei-Ammoniak dem Stickstoff-Syndikat mehrere jetzt beigetreten sind, darunter beispielsweise auch die Koferei-Werke A.-G.

Wie der „Berl. Börsenztg.“ gemeldet wird, werden von der Einigung auf dem Stickstoffmarkt, an der neben anderen Erzeugern vornehmlich die I.G. Farbenindustrie und der gesamte Ruhrbergbau interessiert waren, auch die schwebenden Verhandlungen über eine Neuordnung des deutschen Stickstoffmarktes berührt. In diesem Zusammenhang dürften sich die Pläne, unter Anwendung der katalytischen Druckhydrierung zur Treibstoffgewinnung aus Steinkohle auch im Ruhrbergbau demnächst überzugehen, als praktische Maßnahmen verzeichnen zu lassen.

Es liegt auf der Hand, daß die Durchführung dieser Pläne eine enge Zusammenarbeit zwischen dem

Ruhrbergbau und der I.G. Farbenindustrie, die das neue Verfahren entwickelt und praktisch erprobt hat, voraussetzt. Wichtig ist dabei, daß der Ruhrbergbau über die erforderlichen Hydrieranlagen bereits verfügt, und daß diese Anlagen wegen der ungenügenden Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Fabriken zur Gewinnung von synthetischem Bechensstoff frei verfügbar sind. Im übrigen sind auch genügende Wasserstoffmengen, die im Hydrierungsprozess zur Anreicherung gebraucht werden, aus der Umleitung von Kofereinas vorhanden.

Die katalytische Druckhydrierung von Kohle ist jetzt soweit entwickelt, daß aus 3,5 Millionen Tonnen Steinkohle etwa 1 Million Tonne Benzin gewonnen werden kann. Es wären demnach nur etwa 2,5 Prozent der deutschen Steinkohlenförderung zur Herstellung einer solchen, für den heimischen Treibstoffbedarf schon entscheidend ins Gewicht fallenden Menge erforderlich. Die Benzinierung der Kohle auf diesem Wege wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland durchaus wirtschaftlich, wenn der Erlös für das Ammoniak dem Preise entspricht, den der Importeur zur Zeit für Auslandsbenzin zu zahlen hat.

Dabei wird der praktische Anwendung des neuen Verfahrens eine durchgreifende Neuregelung der deutschen Treibstoffwirtschaft voransehen müssen, für die sich die Ausschüsse durch den erfolgreichen Abschluß der Stickstoffverhandlungen erheblich gebessert haben.

Die Begrenzung des Zuganges zu den Hochschulen

Ausführungen des Vertreters des Reichsinnenministeriums

Der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Pflundner, sprach Mittwochnachmittag vor dem Mikrophon des Reichstags über die von der Reichsregierung zur Begrenzung des Zuganges zu den Hochschulen ergriffenen Maßnahmen. Er betonte, daß wohl gewisse Härten mit dem Gesetz verbunden seien, doch habe niemand die Härte des Eingriffs in den Hochschulzugang schwerer empfunden als der Reichsinnenminister selbst. Diese Härte sei eine unbedingte Notwendigkeit, sie werde aber zu der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit der deutschen Hochschulen führen.

Der Redner schätzte die Zahl der voraussichtlichen Abiturienten des laufenden Jahres auf 27 000 männliche und 10 400 weibliche, von denen insgesamt 15 000 zum Hochschulstudium zugelassen werden sollen. Der Erfolg der ganzen Maßnahmen hänge entscheidend davon ab, daß die Eingliederung der Nichtberechtigten in die praktischen Berufe

gelingen. Wenn alle Stellen unter der Führung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung an dieser Aufgabe so mitwirken, wie es schon bei der Arbeitsbeschaffung des vergangenen Jahres geschehen ist, dann wird die Maßnahme bald niemand mehr hart, sondern allen als Erfordernis der Not und als der Beginn einer glücklicheren Zukunft für die deutsche Jugend erscheinen.

Die Deutsche Evangelische Kirche und ihre Landgemeinden

In diesen Tagen hat der Deutsche Dorfkirchenverband, der seit 26 Jahren in allen Teilen des Deutschen Reiches an einer heimatlich vollstündigen Gestaltung der Evangelischen Kirche gearbeitet hat, durch seinen Reichsführer, den ostpreussischen Bauern- und Siedlungspfarer Richard Palut, den Eintritt in das Deutsche evangelische Männerwerk vollzogen. Der Dorfkirchenverband wird seine Aufgabe, die im Bauerntum immer wieder neu aufbrechenden Kräfte deutschen Volkswillens in der Kirche mit der Vorkraft des Evangeliums zu durchdringen und Wege zu echter Standes- und Dorfgemeinschaft zu bahnen, in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Evangelischen Kirche weiter verfolgen.

Berichte aus der Wirtschaft

Badische Möbelwerke, G. m. b. H., Heidelberg. Insbesondere zum Fortbetrieb der in Heidelberg unter der Firma J. Basnigki betriebenen Möbelfabrik wurde mit 200 000 Nm. Kapital die neue Gesellschaft gegründet. Geschäftsführer sind Gustav Basnigki und Dr. Erich Marx, beide Heidelberg. Die Firma J. Basnigki wird mit Aktien und Passiven im Gesamtwert von 200 795 Nm. eingetragt, davon werden auf die Stammeinlage Gustav Basnigki 144 000 Nm., Marx 56 000 Nm. an gerechnet.

Süddeutsche Zucker-A.-G., Mannheim. Auf der Tagesordnung der G.V. der Süddeutschen Zucker-A.-G., Mannheim, die am 29. Januar stattfindet, steht neben den Regularien Abberührung des gesamten Aufsichtsrates und Aufsichtsratsneuwahl.

Süddeutsche Treuerverwaltung A.-G., Süßbrunn. Die Gesellschaft ist durch Beschluß der G.V. vom 5. Dezember 1933 aufgelöst. Zum Liquidator wurde Heinrich Recht, Karlsruhe, bestellt.

Warenfabrik J. Furtwängler Söhne A.-G., Furtwangen. Die Gesellschaft, die ihre Auflösung beschlossen hat, veröffentlicht jetzt ihre Rechnungsabstufung per 30. Juni 1930, 1931, 1932 und 1933. Danach hat sich 1929/30 der Verlustvortrag von 32 028 Nm. auf 57 028 Nm., 1930/31 auf 79 988 Nm., 1931/32 auf 194 592 Nm. und 1932/33 um weitere 168 992 Nm. auf 363 524 Nm. bei 400 000 Nm. A.R. erhöht. Bei diesen Abschüssen wurden 1929/30 375 000 Nm., 1930/31 150 000 Nm. und 1931/32 600 000 Nm. Sondereinnahmen berücksichtigt. Die letzte Bilanz weist ein Verbindlichkeitsverhältnis von 258 352 (282 958) Nm. und eine Aufwertungsreserve von 52 000 (63 895) Nm. aus gegenüber 242 500 (350 000) Nm. Bruttowert der Grundstücke und Gebäude, 40 000 (120 000) Nm. Vorräte und 51 858 (114 271) Nm. Debitoren. Zum Liquidator wurde Direktor Paul Ritter-Furtwängler bestellt. Der Aufsichtsrat besteht aus Dr. R. Gärtnner-Freiburg, Fabrikant Dr. Hans Goldmann-Mannheim und Direktor Adolf Kah-Wilmann.

Karl Radmann, Lederhandlung, Naftat. — **Motatoriumsvergleich.** Wie der „Ledermarkt“ erfährt, handelt es sich bei dem Vergleichsverfahren dieser Firma lediglich um einen Motatoriumsvergleich, auf Grund dessen die in der Vergleichstabelle festgestellten Forderungen mit 100 Prozent in monatlichen Raten von 5 Prozent bezahlt werden. Mit Ausnahme eines Gläubigers haben in dem Termin am 4. Januar d. Js. sämtliche Gläubiger dem Vergleichsvorschlag zugestimmt. Am 8. Januar hat das Gericht den Vergleich bestätigt.

Deutsche Gold- und Silberbankaktien vorm. Böhler, Frankfurt a. M. Die G.V. genehmigte den Abschluß 1932/33 mit wiederum 9 Prozent Dividende. Aus dem A.R. ist außer Georg Schwarz auch Dr. Max von der Forst ausgeschieden. Neugewählt wurde Rudolf Euler von der Metallgesellschaft Frankfurt a. M. Die Verwaltung erklärte auf Aktionärsauftrag, daß das letzte Geschäftsjahr recht gut war, auch das laufende sei noch gut, trotzdem müsse man den Geschäftsergebnis etwas zurückhaltend absehen, denn die Scheidankalt könne stark vom Export ab, und hier lägen größere Schwierigkeiten vor. Das Ausland habe in größerem Umfang eigene Industrien errichtet, eine Gefahr, die in Deutschland noch nicht genug erkannt werde. Das laufende Jahr bringe wahrscheinlich ein etwas schlechteres, aber immerhin noch gutes Ergebnis.

Städtische Sparkasse Schweinigen. Nach dem Jahresbericht 1933 stieg der Umlauf von 38 auf 40,6 Mill. Nm. Hierbei zeigte die Spareinlagenbewe-

gung infolge der in Nordwestfalen ganz besonders stark hervorretenden Arbeitslosigkeit noch rückläufige Bewegung. Der Bestand ging von 6,684 auf 6,578 Mill. Nm. zurück. Die Abnahme ist geringfügig, zumal an beherrschende Aufwertungsgegenstände 0,23 Mill. Nm. ausbezahlt wurden. Die Zahl der Sparkonten beträgt jetzt 14 229, die in laufender Rechnung geführten Konten 728 (651). Die Bilanzsumme erhöhte sich von 7,59 auf 7,72 Mill. Nm. Der Reingewinn beträgt 84 961 Nm., die geleistete Rücklage übersteigt mit 400 078 Nm. die geleistete Höhe um 57 064 Nm. Die Rücklagen für etwaige Verluste, Wertberichtigungen usw. stellen sich auf 335 081 Nm.

Essentielle Sparkasse Freiburg (Stadt, Sparkasse). Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1933 zeigt deutlich die Wirkung der Zunahme des Vertrauens im Publikum. Die Zahl der Sparkonten betrug am 31. Dezember 1933 32 503 (i. V. 30 024), was eine Zunahme von 3479 bedeutet. Die Summe der Spareinlagen stieg um 8 378 661 (996 099) Nm. von 32 448 476 auf 35 827 137 Nm. An Aufwertungsgegenständen verblieben am Ende 1933 noch 1 138 497 Nm. gegenüber 7 754 154 Nm. im Jahre 1932. Am Darlehens- und Kreditgeschäft sind per Ende Dezember 1933 angelegt: Bauarbeiten 11 518 828 (11 493 031), gewöhnliche Hypotheken 9 589 610 (9 579 612), Kredite 820 245 (749 422), Darlehen auf Schuldscheine usw. 1 146 485 (1 150 500) Nm.

Nadelkammholzerlöse in den Monaten Oktober, November und Dezember 1933. Die Nadelkammholzerlöse des letzten Vierteljahres 1933 verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt: **Oktober:** 22 133 Nm. Fa. und Fi., 47,4 Prozent; 1953 Rechner Fa. und Fi., 54,5 Prozent. **November:** 23 862 Nm. Fa. und Fi., 48,6 Prozent; 2521 Nm. Fa. und Fi., 57,7 Prozent. **Dezember:** 25 367 Nm. Fa. und Fi., 51,3 Prozent; 2387 Nm. Fa. und Fi., 68,1 Prozent.

Kurzberichte

In **Baden** wurden im Jahre 1933 2517 (2780) Deftar mit Zuckerrüben bepflanzt. Der Gesamtterron stellte sich nach den statistischen Erhebungen auf 70 663 (75 017) Tonnen oder 280,7 (273,9) Doppelpentner je Hektar durchschnittlich.

Nach dem Lagebericht für das letzte Vierteljahr 1933 hat die Bewegung der Gesamtwirtschaft nunmehr auch auf große Teile des Handwerks sich ausgewirkt, so daß die früher während der Wintermonate bestehende große Mutilosität nachgewunden ist.

Die Sanierung der Fein-Seitellerei A.-G., Frankfurt a. M. steht nunmehr bevor. Das Kapital soll 5:1 ohne Wiedererhöhung herabgesetzt werden. In den letzten Monaten trat eine beachtliche Umsatzsteigerung ein.

Der deutsch-kanadische Handelsvertrag wurde auf unbestimmte Zeit verlängert.

Die Kaufkraft-Ausfuhr aus Niederländisch-Indien hat sich in letzter Zeit wieder so stark erhöht, daß sie im Monat November um 60 Prozent höher war als im gleichen Monat des Vorjahres. Da hierdurch natürlich ein starker Preisrückgang ausgesetzt wird, soll vom Mai nächsten Jahres ab wieder eine scharfe Restriktion der Kaufkraft-Produktion vorgenommen werden.

Der Naturkampf gegen die Kultur

Vor 80 Jahren begann der Hereroaufstand in Deutsch-Südwest.

Von den verschiedensten interessierten Kreisen ist teilweise schon vor dem Kriege das eigenartige und furchtbare Ereignis des Aufstandes der Hereros und der Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika zum Anlaß genommen worden, um die so moderne Verschuldigung zu „begreifen“, die Deutschen verständen nicht zu kolonialisieren. Eine Genugtuung mag für uns dabei sein, daß Kolonialfachleute aller Nationen dafür ganz andere Erklärungen fanden und andererseits dem Kolonialstaten der Deutschen die hervorragenden Zeugnisse ausstellten; nie konnte man ja auch den Deutschen Vorwürfe vorwerfen, wie sie etwa unter der Bezeichnung „belagische Kolonialgreuel“ albekannt sind, aber auch zahlreichen anderen Kolonialstaaten mit viel Recht vorgeworfen werden können.

Das aber ändert nichts daran, daß die deutsche Kolonialpolitik, nachdem sie spät genug eingeleitet wurde, nachdem alle wertvolleren Kolonialgebiete längst anderweitig verteilt waren, durch das Naturereignis der Aufstände der Hereros und der Hottentotten schwere Rückschläge erfuhr, wenn auch beide Völkernschaften später, wie sie das im Weltkrieg bewiesen, ihren deutschen Herren aus äußerster Angetan waren.

Die Aufstände waren im wahren Sinne des Wortes Naturereignisse. Als an jenem 11. Januar 1904 die Fadel des Hereroaufstandes aufkladerte, schickte sich die primitive Natur an, gegen eine garnicht verstandene Kultur einen Kampf aufzunehmen, der auf beiden Seiten schwere Verluste erbrachte. Aber nicht nur Natur und Kultur kämpften damals miteinander, sondern auch zwei grundsätzlich sich widersprechende Weltanschauungen. Der freilebende Herero konnte es ebensovwenig wie ein halbes Jahr später die Hottentotten verstehen, daß ihre großen Hinderherden, die

ihre ein und alles darstellten, und mit großer Liebe gehegt und gepflegt wurden, nicht mehr überall weiden dürfen, sondern daß der Boden, und was auf ihm wuchs, einen Völkern erhielt, während er vorher allen gemeinsam gehört hatte.

Es kam hinzu, daß zu einer Zeit, wo die Regierung die Einfuhr von Waffen und Munition noch nicht überwachen konnte, von allen Seiten Waffen in den deutschen Teil Südwestafrikas einströmten, und es ist nicht zuzulassen, wenn festgestellt wird, daß hinter dieser Waffenlieferung sehr interessierte und vermögende Kräfte gestanden haben müssen. Durch diese Bewaffnung haben sich die Hereros imstande, den bisherigen Zustand eines primitiven Bodenkommunismus gegen den größtenteils noch unbekanntem Eindringling zu verteidigen.

Der Aufstand begann mit einer fast gleichzeitigen Ermordung aller erreichbaren Europäer — selbstamerweise mit Ausnahme der Engländer, aber auch der Missionare und Buren. Nach aufreibenden Kämpfen und der Neuorganisation der Schutztruppen unter General v. Trotha gelang es, den Aufstand niederzuerwerfen, nachdem der Entscheidungsschlamm am Waterberg am 11. August 1904 zugunsten der Schutztruppe und damit der Kultur ausgegangen war.

Erst Jahre später, als auch die Hottentotten niedergeworfen waren, konnte das große Werk des Aufbaues der deutschen Kolonie beginnen, das so sehr von den Kolonisationsmethoden anderer Nationen abwich, und sich nicht auf Grausamkeit, sondern verhältnismäßig Eingehen auf die Eigenheiten der kolonisierten Völker gründete. Dieses große Werk aber bleibt auch eine Mahnung daran, nie zu vergessen, wie sehr die Kolonialschuldfrage der Wahrheit widerspricht.

F. S.

Verschiedenes

In **Krautenthal** (Wals) wurde der Fabrikdirektor Dr. Philipp Steuer am Dienstag in Schutzhaft genommen, weil er sich wegen Lohnunterschieden an einem Untergebenden vergiffen hat.

In dem Dorf **Thurowen** im Kreise Oesterode (Niedr.) hatte die Frau eines Landwirts den Ofen im Schlafzimmer ihrer Kinder geheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Im Laufe der Nacht bildeten sich Kohlenoxydgase, wodurch die drei im Alter von fünf, vierzehn und sechzehn Jahren stehenden Kinder vergiftet wurden.

In **Berlin** ist der frühere Rechtsanwalt und Notar Max Goldhüder verhaftet worden. Er hat nach eigenem Geständnis von einem ihm zur Verwaltung anvertrauten Nachlaß mindestens 30 000 Nm. widerrechtlich für persönliche Zwecke verwandt. Ferner ist

auch gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Friedrich Viber ein Ermittlungsverfahren wegen Veruntreuung von Mandantengeldern in Höhe von 35 000 Nm. eingeleitet worden.

Zu der Bluttat an dem SA-Scharführer Wstuh in Oberhesseln hat der in Oepeln in Ost Preußen anrecht Zeller im Laufe des Mittwochs vormittags ein Geständnis abgelegt. Er habe sich mit einem Knüttel verteidigt und in Notwehr gehandelt.

In der Umgebung der Stadt Debreczin in Ungarn sind Erdgasquellen entdeckt worden, die auch ansehnliche Mengen von Helium ergeben haben sollen. Helium wurde bisher nur in Amerika gefunden. Wegen seiner Explosionsfähigkeit wird es vorzugsweise als Füllgas für Luftschiffe verwendet.

Die Zahl der Todesopfer, die die Massenpanik bei der Verabschiedung der Marine- rekruten in Kioto (Japan) gefordert hat, hat sich auf 77 erhöht.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute sanft mein guter Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Alfred Resch

Medizinalrat

im 73. Lebensjahr.

Karlsruhe, den 10. Januar 1934.

Kriegsstr. 29

In tiefer Trauer:

Elise Resch, geb. Mende
Paula Krüger-Franke, geb. Resch
Erna Barth, geb. Resch
Walther Resch, Kaufmann
Dr. Max Krüger-Franke, Chefarzt
Hans Barth, Fabrikant
und 6 Enkelkinder

Feuerbestattung: Freitag, den 12. Januar 1934, 12 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Am 7. ds. Mts. entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Albrecht Köhler

Forstrat i. R.

Karlsruhe, den 10. Januar 1934

Gartenstr. 3a

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Köhler Wwe.
geb. Reichert

Die Bestattung fand auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Emilie Dambacher

geb. Diehl

ist am 7. Januar im Alter von 90 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Dr. Edmund Dambacher

Die Feuerbestattung hat in der Stille stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Trauerbriefe

liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. Braun, GmbH, Karlsruhe i. B., Karl-Friedrichstr. 14

Badische Rundschau

Die Schneeverhältnisse im Schwarzwald

14 Grad Kälte in den engen Bergtälern. — Temperaturumkehr auf den Gipfeln.

Seit 48 Stunden herrscht in den engen Schwarzwaldtälern, über denen eine eifige Nebelschicht lagert, strenger Frost (14 bis 15 Grad). Gleichzeitig herrscht auf den etwa 800 Meter hohen Berggipfeln und in den Gipfelregionen eine Temperatur von 1—3 Grad Wärme. Die Schneeverhältnisse sind im Gebirge günstig, die Skibahnen sind allemwärts als gut zu bezeichnen. Der Nord-Schwarzwald berichtet im Gebiet der Hornisgrunde 40—50 cm Schneehöhe, bei der Hundstuck und im Badener Höhengebiet beträgt die Schneedecke 25—30 cm. In den unteren Berggebieten treten vielfach Vertiefungen zutage, so daß hier bei Schussfahrten größte Vorsicht geboten ist. Es sind bei weitem noch nicht alle Unebenheiten der Wege und Straßen durch Schnee überdeckt, weshalb sich gerade in den letzten Tagen die Winterportunfälle häuften.

Das Handwerk soll den Arbeitsmarkt entlasten

Wie das V.D.Z.-Büro meldet, weist der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an den Reichsstand des deutschen Handwerks darauf hin, daß das Reich die erheblichen Mittel zur Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzungen und Umbauen in erster Linie deshalb bereitgestellt habe, um eine Entlastung der Arbeitsmarktlage und der Arbeitslosenhilfe zu erreichen.

Bei örtlichen Nachprüfungen habe sich ergeben, daß in den Mitteln und Kleinbetrieben, namentlich aber auf dem Lande eine Neueinstellung von Arbeitskräften oft nicht oder kaum erkennbar sei. Man könne daher vermuten, daß im Einzelfall Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit oder vermehrte Arbeitsleistung ihrer Familienmitglieder und der vorhandenen Arbeitskräfte die an sich erforderlichen Neueinstellungen zu vermeiden suchen. Der Reichsarbeitsminister bittet den Reichsstand, auf die Gewerbetreibenden und Handwerksmeister mit allem Nachdruck dahin einzuwirken, daß sie die Reichsregierung mit aller Kraft unterstützen und, wo nur irgend eine Möglichkeit besteht, arbeitslose Handwerker usw. einzustellen.

In einem weiteren Erlaß an die Sozialministerien der Länder weist der Reichsarbeitsminister ebenfalls auf den Zweck der erwähnten Reichszuschüsse hin. Er empfiehlt, daß die Handwerksbetriebe, soweit sie Arbeiter beschäftigen, von den Polizeibehörden und den Gewerbeaufsichtsbeamten auf die Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit kontrolliert werden. Auch örtliche Hinweise auf die Ungleichheit und Unannehmlichkeit längerer Arbeitszeiten seien zweckmäßig.

Elektrizität verlangt den Fachmann!

Ein Unfall, der zu erkennen gibt, daß eigene Anschlüsse an das elektrische Stromnetz tragische Folgen haben können, ereignete sich in dem Hunsrückdorf Lamfcheid.

Dort hantierte ein Landwirt an einem Motor an seiner Sägemaschine, er erlitt dabei einen elektrischen Schlag, taumelte und brach nach einigen Schritten zusammen. Trotzdem lag gleich ärztliche Hilfe zur Stelle war und zwei Stunden lang Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, gelang es nicht mehr, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen. Nach den von fachmännischer Seite angefertigten Ermittlungen ist der Unfall durch eine fehlerhafte Erdung entstanden, die der Landwirt selbst angelegt hatte.

Dieser Vorfall ist wieder eine dringende Warnung, Arbeiten an elektrischen Anlagen und Apparaten nur durch einen zugelassenen Elektro-Innungstechniker ausführen zu lassen, niemals sie aber einem Schwarzarbeiter zu übertragen oder gar selbst ausführen zu wollen. Nur der Fachmann garantiert einwandfreie, vorchriftsmäßige Ausführung. Er verbürgt Sicherheit für Leben und Gut, während bei Unfällen, die durch die Ausführung eines Schwarzarbeiters eintreten, sogar noch hohe Entschädigungsforderungen erhoben werden können und außerdem nach einem Urteil des Reichsgerichts der Auftraggeber von Schwarzarbeit an elektrischen Anlagen bei einem Unfall bestraft werden kann.

Kostenlose Besichtigung von Schlössern

Museen und Galerien durch Jugendliche

Die Länder Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg, Lippe-Detmold, Didenburg und Anhalt haben auf Veranlassung des Reichsministers des Innern den Besuch ihrer Schlösser, Museen und Galerien für Jugendliche in geschlossenen Gruppen unter einem mit Ausweis des Jugendführers des Deutschen Reiches versehenen Führer kostenfrei gestattet.

14 neue Bauernhöfe durch Siedlung

Neckargerach, 11. Jan. An die badische Bauernkammer (Abteilung Landesfiedlung) wurde ein großes Gelände im Lauerstreu gegen Schollbrunn hin verkauft. Das Gelände wird zur Anlage von 14 Bauernhöfen zu 40 Morgen verwendet. Einheimische Bürger

werden zur Ansiedlung vorberechtigt zugelassen. Durch den Verkauf kann der Umlagefuß um 40 Pfg. gesenkt werden. Auch hat die Gemeinde die Möglichkeit, ihre Arbeitslosen zwei Jahre hindurch zu beschäftigen.

Einweihung des neuen Freiburger Senders

Bekanntlich ist bereits im Dezember der neue Freiburger Sender in Betrieb genommen worden. Die offizielle Uebernahme durch den Südwestfunk, in dessen Gleichwellennetz der Freiburger Sender betrieben wird, findet am Sonntag, den 14. Januar, nachm. 12 Uhr, durch eine Feier im Freiburger Stadttheater statt, die von der SENDERGRUPPE WEST übernommen wird.

Quelle der Kraft:

Bleibende Eindrücke von der Sozialtagung der H.J. Badens

In Nr. 7 des „Karlsruher Tagblattes“ sind der Verlauf der Sozialtagung der Hitlerjugend Badens in kurzen Zügen dargestellt und die Aufgaben beleuchtet worden, die durch das neugegründete Sozialamt aufgenommen und durchgeführt werden sollen.

Sinn und Umfang dieser Tagung gewinnen aber erst die volle Wertung, wenn man bedenkt, daß dieses Erlebnis organisiert und durchgeführt wurde von jungen, zum Teil ausfallend jungen Menschen. Es wird da eine Quelle der Kraft offenbar, die unserer Jüngerschaft auf das Gelingen der begonnenen Volkserziehung und Volkserhebung erst die volle Berechtigung gibt. Wenn Menschen von Beginn ihres bewußten Seins an so zielreich in die Gedankenwelt des deutschen Sozialismus eingeführt werden und in ihm und mit ihm zu wirken lernen, dann dürfen wir an dem Gelingen nicht zweifeln.

Und ein zweites. Dieser Sozialismus der Tat wird geübt von Jungen und Mädchen in selbstgewählter gemeinsamer Arbeit am Einzelnen und am Volksganzen. Diese echte und wahre Kameradschaftlichkeit wird leichter und sicherer als frühere, mit Zwang und Theorie

men wird. Das festliche Programm enthält Werke alemannischer Komponisten und Lieder nach Dichtungen alemannischer Dichter. Im Mittelpunkt stehen Ansprachen des Intendanten Walthar Beumelburg und des Oberbürgermeisters Dr. Kerber-Freiburg. Besonders hervorzuheben ist die Ländlichkeit des großen Heinrich Zöllner: Thema mit Variationen aus der „Dritten Symphonie in D-Moll“ und die „Sutte für Klavier und Orchester“ von Julius Weismann.

Wiederaufbau der Tonwerke Kandern

Kandern, 11. Jan. Sobald es die Witterung gestattet, soll der Wiederaufbau des Werkes I der Tonwerke Kandern, das im Dezember vorigen Jahres durch ein Großfeuer zerstört wurde, in Angriff genommen werden. Der Neubau wird dem einheimischen Gewerbe und Handwerk Arbeit und Brot bringen.



Ministerpräsident Köhler beim ersten Spatenstich zum Schutterentwässerungskanal.

Brief aus Gernsbach

—ae. Winterliches Verkehrsnetze haben uns die Tage um den Dreifönigstag gebracht. Lebhaft hat sich der Sportverkehr nach den Höhen um Gernsbach herum geiegt. — In den ersten Tagen des neuen Jahres kam der Verkehrsverein Gernsbach zu einer vorbereitenden Sitzung über fremdenverkehrspolitische Maßnahmen, die in diesem Jahr frühzeitig einleiten sollen, zusammen. Dabei kam wiederum die immer noch offenstehende Frage der Verschönerung der Bahnhofsanlagen in den Vordergrund. Ein passabler Verbesserungplan liegt vor.

Im Löwenaal veranstaltete der Sticlub Gernsbach einen stark besuchten Familienabend. — Auf den Dreifönigstag erfreute der Gesellenverein seine große Anhängerzahl mit einem seiner beliebtesten Theaterabende, der die Mitglieder wieder auf schöner künstlerischer Höhe zeigte.

Einen recht genuehreichen Abschluß der weihnachtlichen Tage hat der Orchesterverein Gernsbach mit einem Freizeitzert geboten. Kapellmeister Martin hat wiederum mit seinem gut besetzten Klangkörper Schönes und Wertvolles geboten. — Unsere Freiwillige Feuerwehr hat mit ihrer gefrigen Jahresversammlung den Reigen der diesjährigen Hauptversammlungen eröffnet. Kommandant Hotelbesitzer Brude leitete mit Gehick die rasch verlaufene Tagung. Mit 170 Wehrleuten geht es ins neue Geschäftsjahr. Die Kasse schloß mit einem schönen Plus ab. Gemäß dem Führerprinzip wurden die Domänner ernannt. — Es kam eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Obstbaues zur Gründung. Dieser Tage war die erste Zusammenkunft. Den Vorsitz übernahm Bürgermeister Dr. Meidel-Gernsbach. Die Obstbaugemeinschaft umfaßt die Talgemeinden Oberstorf, Silberstein, Schenern, Lautenbach, Hörden, Staufenberg und Gernsbach. Als Richtlinie gilt der Ausbau von wenigen Edelobstorten, die sich für die hiesige Gegend vornehmlich eignen. Das Vielerlei soll verschwinden. Wirtschaftliche Auswertung soll in absehbarer Zeit dem Bauernmann lohnenden Abfag verschaffen. Die seither angebauten Veredlungsarten werden nach Auswah! und durch fördernde Pflege zur Volleistung herangezueht werden.

Vom Hochschwarzwald

Freiburg, 11. Jan. (Erstellung eines Heimathauses.) Zu unserer Notiz vom letzten Dienstag ist nachzutragen, daß zu dem Bau dieses Hauses feinerlei Mittel der Gemeinde zur Verfügung stehen oder auch künftig genehmigt werden. Die Mittel sollen durch eine noch zu bildende Aktiengesellschaft aufgebracht werden, die auch die gesamte Ausführung übernimmt.

1. Billingen. Der hiesige Orchesterverein und die Gesangsvereine „Männerchor“ und „Sängerkreis“ beabsichtigen, am Karfreitag ein großangelegtes Brahmskonzert zu veranstalten. Es werden aufgeführt: „Ahnung“ für Altflöte, Männerchor und großes Orchester; ferner „Deutsches Requiem“ für Sopran- und Bariton solo, gemischten Chor und Orchester. Die Chorpartie der „Ahnung“ übernimmt der „Sängerkreis“, während die des „Deutschen Requiems“ dem „Männerchor“ zufällt. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Musikdirektors Vornheim. Er wird auch die einführenden Vorträge halten.

Waldbach, 11. Jan. (Zur Vinderung der Not auf dem Hohenwald.) Das Winterhilfswerk Waldbach hat zur Vinderung der Not auf dem Hohenwald eine Denkschrift verfaßt, welche die bereits gemachten Vorschläge weiter ausbaut und an Hand der Beobachtungen neue Projekte hinzufügt. Zur besseren Erschließung für den Fremdenverkehr durch Straßenbau und Anschaffen von Beförderungsmöglichkeiten kommt hinzu eine Regelung der bäuerlichen Verschuldung, die Vornahme von Meliorationen usw. Auch wird vorgeschlagen, daß ein Teil der Bewohner, die trotz aller Anstrengungen ihr Auskommen auf dem Hohenwald nicht mehr finden, nach dem deutschen Osten umgesiedelt werden soll. Die Denkschrift wird den zuständigen Stellen im Lande und im Bezirk überreicht.

Kleine Rundschau

S. Vietigheim, 9. Jan. (Verschiedenes.) Standesregisterauszug 1933: Geburten 53, Eheschließungen 27, Sterbefälle 46. Auffallend groß war die Zahl verstorbenen Männer zwischen 20 und 40 Jahren. — Am Sonntag früh verstarb die Witwe Christine Hartmann geb. Würz im Alter von 73 Jahren. — In Dreifönig hatte der Gesangsverein Badenia zur Weihnachtsfeier eingeladen. Die gebotenen Leistungen standen auf beachtlicher Höhe.

Forchheim, 9. Jan. (Verschiedenes.) Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete im Kronensaal ihre Weihnachtsfeier. Die inhaltsreiche Vortragsfolge erntete lebhaften Beifall. U. a. sprach Farrer Dorer über den Zweck des Vereins sowie Jugend-erziehung. Außerdem hielt die Freiwillige Feuerwehr im „Sawanen“ ihre Weihnachtsfeier ab. Zum erstenmale trafen sich in diesem Jahre die Mitglieder des Gesellenvereins im „Gold. Adler“ zur Verammlung. Die Mitglieder der NS.-Jugend hielten in Neu-Forchheim eine Versammlung ab.

1. Mingsolshelm, 8. Jan. (Arbeitsbeschaffung.) Dieser Tage fand hier eine Besprechung über die Verlegung des Landgrabens statt. Nachdem sich die Vertreter der Kulturbaupolizei Heilbronn und der Bauernkammer für das Projekt und dessen Vorteile ausgesprochen hatten, wurde dem Antrag auf Freigabe des erforderlichen Geländes einstimmig zugestimmt.

U. Eppingen, 9. Jan. (Verschiedenes.) Mit Wirkung vom 15. Januar wird die hiesige Bezirksärzstelle aufgehoben und die Gemeinden, die seither zur Bezirksärzstelle Eppingen gehörten, kommen künftig zu ihren Amtsbezirken. — Mit Wirkung vom 1. Januar wurden die Gemeinden Eßens, Tiefenbach und Eichelberg wieder dem Dienstbereich des Notariats Eppingen eingegliedert, während dafür die Gemeinden Kirnbach und Zaisenhausen dem Notariatsbezirk Bretten angegliedert wurden. — Die Eintopfgerichtsammlung ergab hier den Betrag von 249,36 RM. — Nur ungern scheid man Forststrat Gauer, der verlegt wurde, von hier scheiden. Hat man ihn doch als Beamten und Menschen schätzen gelernt.

Pforzheim, 11. Jan. (Todesfall.) Jäh und unerwartet schied der hiesige Architekt Emil Minger im Alter von 54 Jahren aus dem Leben. Von ihm stammt eine große Anzahl Pforzheimer Bauten.

Schwehingen, 10. Jan. (Eintopfgerichtsergebnis.) Das Ergebnis des Eintopfgerichts vom Sonntag ist diesmal höher als im Vormonat. Die Hausammlung ergab den Betrag von 625,30 RM. Der Erlös aus den Winterhilfsplaketten beträgt 167,20 RM.

Baden-Baden, 11. Jan. Durch Entschlebung des Staatsministeriums ist der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden die Rechtspersönlichkeit des öffentlichen Rechts verliehen worden.

Hohlsbach (Amt Offenburg, 11. Jan. (Unfall mit Todesfolge.) Auf der Landstraße oberhalb des Galtbühles zum Krug sind der Bahnarbeiter Ernst Gröther von hier und der Fabrikarbeiter Karl Glatt von Lindschlag mit

besetzten Veruche, beiden eine wertvolle Vorhilfe werden für die aufopferungsvolle Bereitschaft, die die Volksgemeinschaft, aber auch deren Grundzelle, die Ehe, voraussetzen, wenn sie zum Glück und Segen für das Volksganze werden soll.

Schließlich soll ja diese Arbeit am Einzelnen und für das Ganze nicht durch Vorträge und Zuhören allein gelernt werden, sondern durch möglichst frühzeitig einschende und zweckmäßig und folgerichtig geleitete Schulung. Ob das im Arbeitsdienst geschieht oder in besonderen Schulungskursen, immer wird der ganze Mensch eingepaßt werden in den wohlwollenden Zwang kameradschaftlicher Zusammenarbeit, die am besten geeignet ist, die körperlichen und geistig-seelischen Anlagen des Einzelnen zu entwickeln und zu leiten zum Besten der Allgemeinheit.

Dieses beglückende Gefühl, von Jugend an einbezogen zu sein in die vielfältige Volkserziehung, nicht nur als Objekt, sondern auch als Subjekt und Träger der verantwortungsbewußten Selbsterziehung, war der schönste und bleibende Eindruck für jeden, der dieser Tagung beiwohnen durfte.

Ein deutsches Mädchen.

ihren Nädern zusammengestoßen und gestürzt. Gröther kam mit einem Bruch des Armes davon, Glatt erlitt einen Schädelbruch. Beide wurden ins Offenburgener Krankenhaus verbracht, wo Glatt inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Wibersach (Amt Offenburg), 9. Jan. (Wiedereröffnung einer Fabrikhalle.) Die Zigarrenfabrik Krämer in Haslach i. N. hat ihre hiesige, seit Jahren geschlossene Filiale wieder eröffnet und damit erwerbslosen Arbeitskräften wieder Verdienst gegeben.

Richtigen bei Rehl, 9. Jan. (Ergebnislose Bürgermeistereiwahl.) Bei der am Sonntag hier durchgeführten Bürgermeistereiwahl verlief der erste Wahlgang ergebnislos.

Sausach (Amt Wolfach), 11. Jan. (Bürgermeistereiwahl.) Am Montagabend wurde Alfred Haas von Wolfach zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt.

Freiburg, 11. Jan. (Trinkt badischen Wein.) Der Besitzer des bekannten Freiburger Hotels zum „Falten“, Jhringer, hat von dem deutschen Botschafter in Washington, Dr. Luther, ein Schreiben erhalten, in dem Dr. Luther um eine Sendung Flaschenweine, insbesondere auch Rotweine, bittet.

Freiburg, 11. Jan. (Tot aufgefunden.) Am Montag früh wurde ein 82 Jahre alter Mann aus Zabringen beim Bahnhöfen der Güterbahnlinie tot aufgefunden. Da die Leiche keinerlei Verletzungen aufwies, ist nach gutachtlicher Aeußerung anzunehmen, daß der Greis gestürzt und entweder im Sande erstickt oder einem Herzschlag erlegen ist.

Freiburg, 11. Jan. (Ein viertes Todesopfer.) hat die Familientragödie vom 4. Dezember gefordert. Frau Dör, die seitherzeit bewußtlos aufgefunden und in die Freiburger Nervenklinik verbracht worden war, ist an den Folgen der Gasvergiftung gestorben.

Friedrichshafen, 11. Jan. (Hespiplot Egon Fath der Dornier-Metallbauten zum Flugkapitän ernannt.) Der Reichsverband der deutschen Luftfahrt-Industrie, Berlin, hat den Hespiplot Egon Fath der Dornier-Metallbauten in Manzell-Friedrichshafen zum Flugkapitän ernannt. Fath wurde 1898 in Bodman am Bodensee geboren. In Kriegsbeginn trat er in die Fliegerlehre in Böttingen, 1917 in die Fliegerlehre in Halle ein und diente dann als Fliegerpilot in der Feldfliegerabteilung 36 vor Verdun, nach dem Kriege beim Döhring. 1923 trat Fath als Einflieger bei den Dornier-Metallbauten ein.

Offenbach a. M., 10. Jan. (Schreckliche Tat einer Mutter.) In ihrer Wohnung in der Fiegelstraße erwürgte in Abwesenheit ihres Mannes Frau Auguste Braun zwei von ihren fünf Kindern und türzte sich dann aus dem Fenster ihrer Wohnung. Mit zerstückelten Gliedern blieb die Frau tot auf der Straße liegen. Die getöteten Kinder waren 5 und 2 Jahre alt. Die Motive der Tat sind noch nicht bekannt, doch nimmt man an, daß die Frau ihre schreckliche Tat in einem Anfall geistiger Verwirrung ausgeführt hat.

Carlstrubher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Freitag, den 12. Januar 1934



Eifersucht auf Skiern

Roman von Rosswalt
Carl Duncker-Verlag, Berlin

gewesen, mehr links, verdammt dunkel ist das hier. Rechts? O Gott, nur schnell... Eine Skialatte... Licht. Rechts... Links... Unken... Hier. Dort. Nichts. Das Dorf... Jung, wo haben wir die Gänge hingeleitet? Was?!

Am Büro vorbei, ich höre das Telefon drinnen schrillen, brüllen, ächeln, gellen. „Nur raus, Jung!“ Wir suchen zu zweit. Der Junge läßt die Hände sinken. „Hier waren sie bestimmt, Herr Mendant. Sehen Sie, hier ist noch blaues Bestimmt.“

Ich sehe ihn an, er steht mich an. Der Junge hat sie nicht gekannt. Der ist richtig; so viel kann ich sehen. Er sagt immer noch. „Ja, Herr Mendant, das ist ja nun nicht leicht. Was der Junge Herr ist, der ist ein bißchen blöde.“

Stimmt wieder. Mirhubert das Herz als ich antreffe. „Nun?!“ Ich beichte. „Und nun hat einer doch die Gänge gefressen...“

Soll ich „Wustförel“ sagen? Nun gut, ich sage „Wustförel“, wenn ich den Vögel sein laßt hingenommen. Ich konnte aus andere Ende vom Büro gehen, der Wustförel blieb klar verständlich. Nach einer Weile habe ich dann angehängt, bin auf mein Zimmer gegangen und habe meine Sachen gepackt, Kaiser hat mich noch in derselben Nacht zum Bahnhof gefahren, Aus. Fertig. Schlaf. Arme Dörte.

Dumes Merleil

Eine lustige Geschichte vom tüchtigen Amisfischmangel wird in der Zeitschrift „Amisfischmangel“ erzählt. Auf einigen Nordseeinseln gibt es ein Marincanami, das alle inoffiziellen Ausläufer hat. Dazu verwendet man Strandschnecken und werden vom Festland aus in Krabben und die Inseln gebracht. Völlig da eines schönen Tages bei einem der Danämier ein Schreiben der vorgelegten Behörde ein, in dem nach dem Verlust der am 10. Januar mit dem Krabben 2 38 gekletterten Schnecken gefordert wird. Nun ist es keine Kleinigkeit, unter den vielen, vielen Schnecken gerade die herauszufinden, die auf dem Krabben 2 36 eingeklettert worden sind. Man suchte in Büchern und Zeitschriften über Krabben 2 36 was nicht das geringste zu erkundigen. In der Zeitschrift kam man auf einen erlösenden Gedanken: Da die vorgelegte Behörde nun einmal genaue Auskunft haben wollte, wurde zurückgeschickt, gerade die Schnecken vom Krabben 2 36 seien bei der großen Sturmflut am 19. Februar ins Meer gespült worden. Doch der vorgelegte Amisfischmangel beruhigte sich bei dieser Antwort nicht, sondern erwiderte sich als tüchtig und genau, wie die folgende Mitteilung der zuständigen oberen Stelle beweist: „Betrifft: Verlust der Krabben 2 36. Der Herr Mendant hat die Krabben 2 36 in diesem Falle nicht besetzt, denn es hat sich inzwischen herausgestellt, daß der Krabben 2 36 f. St. nicht dorthin, sondern nach Nordsee geliefert wurde.“

Ähnlich mit der Straßenszene irgendwohin. Der kleine spielt mit der Handtasche der Frau Maria und beschließt sich die Wegend. Die Dame sieht ihre Abendgekleidung. „Hilf mir die Krabben 2 36“, meint die Frau und sieht unglücklich weiter. „Was ist das für eine Krabbe?“, meint die Dame. „Mami, bitte, vielleicht weißt du doch den Namen der letzten Krabbe?“ — „Das mich anfriden“, meint die Dame und ist rechtlich ungehalten ob der wiederholten Erklärung.

Nach weiteren zwei Minuten: „Mami, bitte, es wäre doch ganz gut, den Namen der letzten Krabbe zu erfahren!“ — „Was hast du nur mit dieser dummen Krabbe, Mami?“ — „Da habe ich nämlich meine Handtasche aus dem Fenster fallen lassen!“

„Mami, bitte, wir haben heute heiraten gespielt.“ „So, wie hast du denn das gemacht, Mami?“ „Wir haben die Krabbe an den Tisch gestellt und uns hingesetzt, und dann hat Karl gesagt, das ist ja alles unangehörig, und ich habe gesagt, er ist rücksichtslos, und da ist er rausgegangen und hat die Tür aufgeschlossen.“

Das Regent. „Befehl Ihr Mann auch gewissenhaft meine Anordnung: Ich sag sechs Pflzen in einem Koffel Kognat?“ „Danach, Herr Doktor, aber er nimmt sie in einem Koffel Koffel — und jede Pflze einzeln.“

„Sein angenehmer Aufstrich, Vallada“, sagte er, „trinken Sie nen Kognat. Nehmen Sie ne Zigarette. Das Leben ist kompliziert.“

„Da“, sagte ich. Um halb sechs kann ich nicht mit den Gängen ins Schloss rufen, ich komme um halb acht. Da weiß die gnädige Frau schon alles: Sie hat sicher in der Küche auf mich gekauert. „Nehmen Sie die Tiere wieder mit“, meint sie, „o Gott, ich kann sie nicht sehen. Zwei Zugkugeln sind dabei. Dörte, sieh nur, die mit dem grauen Stoß am Flügel ist auch dabei, o Gott!“

Dörte sah mich an wie ein flammender Engel. Die Gnädige meinte halbtot. Ich komme mir stummlich schuldig vor. „Sagen Sie meinem Schwiegerjahn, daß er ein schlechter Mensch ist, ein Mörder...“

Durch den Sonnenschein gehe ich mit meinem Stiefeln und den beiden Gängen zur Villa. Siehe da, mein Esel ist nicht aufs Feld geritten; er hat auf mich gewartet. Er verfinstert sich, als er die Ketten sieht. „Sie haben die Gänge immer noch? Habe ich Ihnen nicht ausdrücklich befohlen...?“

Er sagt „befohlen“, er sagt überhaupt sehr viel, und kleinlaut berichte ich. „Alles Unikum! Wie können Sie sich von Weibern duffen lassen! Grüßen Sie meine Schwiegermutter und bescheiden Sie ihr, die Gänge gehörten ihr, nicht mir. Daß Sie mit nicht wieder mit den Gängen kommen!“

„Nein, Herr Mittmeister“, sage ich. „Befehl! Ein Mendant, ein Stallburfch, sieben tote Gänge in die Schloßküche. Heißer Empfang. Die Krabben sind verrotten.“ Ich verbiete Ihnen das Haus, verlassen Sie! Es ist Hausfriedensbruch, wenn Sie noch mal mit den Gängen kommen! Sagen Sie meinem Schwiegerjahn...“

Ich werde mich hüten. Wieder stehen wir auf dem Hof. „Was wollen Sie nun, Herr Mendant?“ fragt der Stallburfch. „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

„Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“ „Geben Sie mir den Esel“, sagt er, „ich will ihn mitnehmen.“

— Leichtathletik, Ski, Schwimmen, Boxen, Rudern, Segeln, Auto — schließt der Eiferer, deutscher Eiferer 1930, zweiter Platz im Damenten-Breitensportwettbewerb in Amsterdam usw. Ich werde in diesem Jahre dreifach!

Bevor ich mich ganz dem Sport zuwenden, beachte ich bis zu meinem achtzehnten Lebensjahr eine Oberrealschule, später arbeitete später mehrere Jahre praktisch und war zuletzt Deutscher Meister. Als ich in der Automobil- und Maschinenindustrie keine Arbeit mehr finden konnte (ich habe meine Mutter und einen kleinen Bruder durchzubringen), griff ich auf meine sportlichen Fähigkeiten zurück und wurde Sportlehrer.

Regen Sommer habe ich keine Arbeit mehr gehabt, trotzdem ich selbstverständlich alle Möglichkeiten vom Schwimmenlehrer bis zum Schauffeur versucht habe.

Im Augenblick bin ich Eiferer in einem großen Sporthotel im Riesengebirge und verdiene soviel, daß es gerade für meine Angehörigen in Berlin und für mich reicht.

Sparen kann man nicht viel — Garderobe, Schutten abwaschen usw. Sie verstehen sicher, Frau Ursula?!

Nun habe ich in Berlin ein Möbel, aber ich möchte, mit dem ich seit einem Jahr verlobt bin. Sie ist Angehörige in einem Berliner Warenhaus und wohnt genau wie ich sehr in der Nähe des Reichstags und uns ein — wenn auch noch so kleines Heim gründen könnten.

Siehe Frau Ursula — dürfen wir überhaupt unter den geschilderten Umständen ans Heiraten denken?

Nach diesem langen Brief, in dem ich das Kernproblem meines jungen Lebens, mit dem er nicht mehr zu machen kann, der guten Frau Ursula klargelegt hatte, lag er noch eine ganze Weile nachdenklich unter dem vorhängenden Dach des Hotels, von dessen Rand die Eiszapfen in matten Reihen hingen.

Sie tropfen diese Frostblitzstrahlen, denn die Frühsonne kam heraus und nach mit geschickten klammernden Messern auf sie los. Es sah aus, als mache es ihr Spaß, in ganz Schreibe die Eiszapfen von den Dächern zu fällen.

Der Photograph Schneider kam durch den Schnee herausgestampft, der nach dem amtlichen Wetterbericht garantiert fünfzig Zentimeter hoch lag — natürlich nicht mehr da, wo der dicke Schneehaufen seine zwei Zentner entlastungskampfs hatte — da rutschte sein Oras und lag sein Schneel

„Morgen, Mutter!“ sagte Schneider und verschluckte, „Paßte weiter, was? ... und das schneit heute noch weiter.“ Sage ich Ihnen!

Als Abmonteur der Zeitschrift erlaube ich mir, Sie in folgender Angelegenheit um Rat zu bitten: Ich bin Sportlehrer vom Himmel fallen, das war fies!

Helmut war ein Eiferer und ein prächtiger Kerl dazu; rein äußerlich sah er aus, wie ein Mensch aus dem Jahre 1900, ein großer, gelber, breitschultriger Junge, dabei keineswegs maßig wie ein Ringer, sondern schön, schmalköpfig und langbeinig.

Da die Haare blond waren und die Augen blau und die Nase irgendwas von Albers hatte, waren die Frauen im Laufe der Jahre für Helmut, den Eiferer vom Sporthotel in Schreiberhau, Dummheiten zu machen!

Nur nicht Frau Ursula. Sie hat kein Interesse für Sport und für hübsche Sportler, ihr sind die Männer willkommen, ob sie dick oder dünn, groß oder mäßig sind. Wahrscheinlich macht sie überhaupt keinen Unterschied mehr zwischen Mann und Frau, denn sie ist längst an den beschwingten Hüften der großen Philosophen aufgewöhnt!

Frau Ursula ist die Erlaubung einer großen Zeitschrift. Man kann an Frau Ursula schreiben, wenn man sich von seiner Braut betrogen fühlt, wenn einem der Mann vernachlässigt, wenn das Glück wieder mal an uns vorübergeht und das noch ein ausgeprochenes Beharrungsvermögen entwickelt.

Auf alles weiß Frau Ursula einen Rat. Sie ist alles gebildete und immer milde Dame, sie verkauft kein Honorar außer dem Rückporto, und sie stellt keinerlei Ansprüche, bis auf eine deutlich geschriebene Adresse; sie antwortet in liebenswürdig beruhigenden Briefen, und wenn sie einen jeden Dienstag in einer eigenen für sie bestimmten Seite ihrer Zeitschrift. Die Engländer, die in ihren eigenen Humor haben, nennen diese Seite „die Spalte der Schmeichelei“, weil auf ihr alle Leute über ihre Schmeichelei reden dürfen — nur über unangenehme Dinge, eine ganze Zeitschrift lang.

Und das macht allen Leuten Spaß! Dem Sportlehrer Helmut Mutter machte es im Gegensatz zu allen Leuten gar keinen Spaß, mit Frau Ursula in Korrespondenz zu treten, denn die Sorgen, die ihre beiden Söhne in seine Eifersucht gebrannt hatten, waren richtige echte Sorgen und keine Eifersüchteleien.

Sie standen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Herrn m: Was macht ein Eiferer im Sommer? Der Brief an Frau Ursula in Berlin lautete folgendermaßen:

Schreiberhau im Riesengebirge Sporthotel Januar 33

Siehe Frau Ursula! Als Abmonteur der Zeitschrift erlaube ich mir, Sie in folgender Angelegenheit um Rat zu bitten: Ich bin Sportlehrer vom Himmel fallen, das war fies!

Sport Turnen Spiel

Am 14. Januar: Fußball-Länderkampf Deutschland-Ungarn



Die wichtigsten Spieler der deutschen Mannschaft.

Oben von links nach rechts: Dehm (linker Läufer), Haringer (rechter Verteidiger), Lachner (halbrechter Stürmer), Goldbrunner (Mittelläufer). Unten von links nach rechts: Politz (linker Außenstürmer), Kresch (Tor) und Noack (Halbläufer Stürmer).

Am 14. Januar findet im Frankfurter Stadion der mit Spannung erwartete Länderkampf der deutschen Nationalmannschaft gegen Ungarn statt.

Die Ankunft der Ungarn

Die ungarische Expedition zum Länderspiel trifft am Samstag nachmittag 16.43 Uhr auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein. Die Ungarn wohnen im Hotel Monopol/Metropol, während die deutsche Mannschaft und die Herren vom Deutschen Fußballbund ihr Quartier im Parkhotel am Wiesenhüttenplatz aufgeschlagen haben.

250 Pressevertreter

Zum Länderspiel Deutschland-Ungarn in Frankfurt sind insgesamt 250 Pressevertreter von in- und ausländischen Zeitungen und Nachrichtenbüros angefordert worden. Auch diese Ziffer spiegelt das außerordentliche Interesse, welches dieses Länderspiel allenthalben findet.

Weitere 1500 Sitzplätze geschaffen

Das Interesse für den Fußballkampf Deutschland-Ungarn ist in Frankfurt und seiner näheren und weiteren Umgebung außerordentlich stark. Nachdem die Karten für die im Stadion ständig vorhandenen 4500 Sitzplätze schnell vergriffen waren, wurden 2000 Sitzplätze auf provisorischen Tribünen geschaffen, aber auch diese Zahl genügt den Anforderungen nicht. Die Stadionverwaltung hat darum weitere 1500 Sitzgelegenheiten errichtet. Die Karten für diese Plätze sind zum Preise von 2,50 RM. (zuzüglich 10 Pfa. für den Olympiagrößen) in den Vorverkauf gekommen.

Für das Länderspiel sind also allein 8000 Sitzplätze vorhanden. Man rechnet mit einem Besuch von 40 000 Menschen.

Sport des Sonntags

Fußballvorschau

Wenn auch das Frankfurter Länderspiel im Vordergrund steht, wollen wir nicht vergessen, daß bedeutende Meisterschaftsspiele ebenfalls zu erwarten sind. Im Gau Baden warten zwei wichtige Treffen auf ihre Durchführung. In Karlsruhe hat der SV Waldhof beim KSV zu beweisen, daß er weiter würdig ist, die Tabelle anzuführen. Trotz aller Achtung vor unserem KSV, rechnen wir doch mit einem knappen Sieg des alten Rheinmeisters. Nicht minder erbittert wird der Kampf im Brühlinger Tal zwischen Germania und Waldhofs Rivalen, VfR Mannheim, werden. Doch sollte hier ein weiterer Mannheimer Sieg zu erwarten sein.

In Freiburg treffen die beiden Lehten aufeinander: SC Freiburg und 1. FC Pforzheim. Die Pforzheimer werden durch einen Sieg noch die Möglichkeit haben, der Abstiegsgefahr zu entgehen. Im Treffen zwischen FC Freiburg und Redarau dürfte Redarau der Erfolgreichere sein.

Eis-Wettläufe im Hundseckgebiet

Die Kämpfe des Bezirks Nord im Gau XIV am 13. und 14. Januar.

Am kommenden Samstag und Sonntag werden im Hundseckgebiet die Bezirksmeisterschaften des Bezirks Nord im Gau XIV (S.G.) des Deutschen Skiverbandes abgehalten.

Die Skiwettläufe beginnen bereits vormittags 9 Uhr mit dem Start zum 30-Kilometer-Dauerlauf und zum 18-Kilometer-Langlauf. Die Leitung der Vormittagskämpfe haben die Ortsgruppen Baden-Baden, Bühl und Hundsbach. Am Samstagnachmittag 2 Uhr ist der Start zum Abfahrtslauf für Damen und Herren aller Klassen angesetzt. In der Leitung des Abfahrtslaufes teilen sich Kanufklub Rheinbrüder Karlsruhe und Polzeisportverein Karlsruhe, KSV 46 Karlsruhe, Akademischer

Stiklub Karlsruhe und Stiklub Mannheim. Um 3 Uhr erfolgt der Start zum 6-Kilometer-Langlauf für Jungmänner unter Leitung der Ortsgruppen Gernsbach und Gaggenau und um 16.30 Uhr schießt sich der Start zum Abfahrtslauf für Jungmänner (Leitung Pforzheim und Schwarzwaldverein Karlsruhe) an. Abends 18.30 Uhr ist eine Führerbesprechung der Ortsgruppenführer auf Hundseck, um 19 Uhr eine Sitzung des Kampfschieds. Um 20.30 Uhr wird bei einem Jungabend in sämtlichen Räumen der Hundseck das 40jährige Stiftungsfest des Stiklubs Karlsruhe-Weinberghöhe begangen.

Am Sonntag, den 14. Januar, werden die Wettkämpfe abgeschlossen mit einem Slalomlauf für Damen und Herren aller Klassen, zu dem die Teilnehmer vormittags 9 Uhr unter Leitung des Kanufklubs Rheinbrüder Karlsruhe, des Polzeisportvereins Karlsruhe und



Schmeling verabschiedet sich durch Rundfunk von seiner Reise nach Amerika

Max Schmeling, der ehemalige Box-Weltmeister aller Klassen, der jetzt versuchen will, in neuem Aufstiege den Titel wieder zu erobern, im Gespräch mit dem Sport-Schriftleiter Herbert Obshernigkat, das vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders gehalten wurde. Schmeling tritt heute von Bremerhaven aus mit der „Bremen“ die Überfahrt nach Amerika an. Er wird sein Trainingsquartier in der Nähe von Chicago aufschlagen, wo er noch rund vier Wochen Zeit bis zu seinem Kampf gegen Lewinsky zur Verfügung hat. Schmeling selbst rechnet mit einem „Verbrauch“ von etwa 20 Trainingspartnern.

der Ortsgruppen Gernsbach, Gaggenau, Pforzheim und Mannheim starten.

Den Höhepunkt der Kämpfe bringt mittags 1 Uhr der Sprunglauf am Hundsecksprunghügel unter Leitung der Ortsgruppen Karlsruhe und Bühlertal. Bei den günstigen Schneeverhältnissen ist mit guten Leistungen zu rechnen. Für die Teilnehmer an den Samstagnachmittagskämpfen fährt Samstag-

mittags 12 Uhr in Karlsruhe bei der Hauptpost ein Omnibus ab. Das Schiedsgericht setzt sich aus Ministerialrat Kraft, Karlsruhe (Beauftragter des Reichssportführers für den Gau Baden), Ries, Mannheim, Tzele, Karlsruhe, und Max Müller, Karlsruhe, zusammen. Im Kampfschied fungieren von Althaus, Karlsruhe, Hammer, Hundseck, Ruppert, Baden-Baden, Müller, Hundsbach.

Schulfußballrunden in Karlsruhe

Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat mit dem Erlaß der Durchführung von Schulfußballrunden an allen Schulen kurzerhand mit feister unangreifbar alten Anschauungen gebrochen und, unbekümmert um die Kompromisse des Geistes, mit neuen Maßstäben gemessen und gewertet.

Die erzieherischen Werte der Mannschaftskampfspiele und damit auch des angefeindeten Fußballs haben offizielle Anerkennung gefunden. Die vernunftgemäße Sichtung und Umordnung aller Dinge hat diese Spiele stark in den Vordergrund gerückt. Das zeigt, wie man sich die Jugend wünscht, und verrät die Einsicht in die Erziehungsmittel. Nur die unter den maßlosen Forderungen des Krieges an Körper, Geist und Charakter hart gemordete Generation vermag das Wunschbild des zukünftigen jungen Menschen zu entwerfen und zu entscheiden, was ihm schnell und wirksam förderlich. Keinen Ton mehr vonseiten derer, die dann von Noheit reden, wenn sie schwach zu werden beginnen. Die von Baden frisch und tatkräftig ergriffene Initiative wird richtungweisend und als Vorbild wirken.

Mit der Oberleitung der Spiele in Karlsruhe wurde Professor Wegele, Kant-Oberrealschule, beauftragt.

An den Spielen nehmen teil:

- 1. Die fünf Mittelschulen: Kant-Oberrealschule, Helmholz-Oberrealschule, Goetheschule, Humboldtschule und das Gymnasium. 2. Die Handelschule. 3. Die 17 Volksschulen: Rintheim, Tulla, Schiller-, Ebdell-, Umland-, Nebenischule, Rüppurr, Beiertheim, Pestalozzi-, Garten-, Leopolds-, Südbadische, Mühlburg (mit Grünwinkel), Telegraphenfaserne, Darlanden, Gutenbergschule.

Die Gewerbe- und Fortbildungsschulen scheiden für die Teilnahme aus, da sie keinen Spielnachmittag durchführen und als Wettspieltag auch nur der Sonntag für sie in Frage käme.

Zur Aufstellung der Mannschaften sind die Schüler dem Alter entsprechend in Klassen eingeteilt worden, und zwar gehören zur Klasse A die Jahrgänge 1919, 1920 und 1921, zur Klasse B die Jahrgänge 1917 und 1918, zur Klasse C der Jahrgänge 1916 und früher geborene Schüler.

Die Volksschulen spielen nur in Klasse A, die Handelschule nur in Klasse C. Die Mittelschulen in allen drei Klassen, so daß sich folgende Beteiligung ergibt:

In Klasse A = 22 Mannschaften (17 Volksschulen und 5 Mittelschulen). In Klasse B = 5 Mann-

schaften (5 Mittelschulen). In Klasse C = 6 Mannschaften (5 Mittelschulen und die Handelschule).

Es ist unstatthaft, einen Schüler in einer seinem Alter nicht entsprechenden jüngeren Spielklasse spielen zu lassen. Die Spiele der Klasse B und C führt Herr Turnlehrer Ficht, Kant-Oberrealschule, durch; die Spiele der Klasse A Herr Hauptlehrer Vogel, Gartenschule. Klasse A spielt in vier Gruppen mit folgender Einteilung und mit folgenden Leitern:

Gruppe I: Rintheim, Tulla-, Schiller-, Ebdell-, Kant-, Humboldtschule. Gruppenleiter: Herr Hauser, Schillerchule.

Gruppe II: Umland-, Nebenischule, Rüppurr, Beiertheim, Bulach, Goetheschule. Gruppenleiter: Herr Bohner, Beiertheim.

Gruppe III: Pestalozzi-, Garten-, Leopolds-, Südbadische, Gymnasium. Gruppenleiter: Herr Vogel, Gartenschule.

Gruppe IV: Mühlburg (mit Grünwinkel), Telegraphenfaserne, Darlanden, Gutenbergschule, Helmholzschule. Gruppenleiter: Herr Kraft, Mühlburg.

Die Termine sind so gelegt worden, daß jede Mannschaft alle 14 Tage ein Spiel zu bestreiten hat und daß Klasse A mit den Klassen B und C wochenweise in der Durchführung ihrer Spiele wechselt.

Spieltag ist grundsätzlich der Mittwoch. Jeweiliger Beginn der Spiele 3 Uhr: Die Spielbauer beträgt für Klasse A 30 Minuten, für Klasse B und C 35 Minuten. Eine Spielverlegung ist nur mit Zustimmung der Leiter der betreffenden Klasse möglich. Sofern die notwendigen Schiedsrichter nicht aus Lehrerkreisen gestellt werden können, stehen Schiedsrichter des DFB zur Verfügung. Wenn der zum Spiel aufgestellte Schiedsrichter fehlt, haben sich beide Parteien auf einen Lehrer oder Schüler zu einigen.

Jede Mannschaft wählt einen Spielführer und muß bei jedem Spiel von einem Aufsicht führenden Lehrer begleitet sein.

Am Anfang und Ende des Spiels stellen sich beide Mannschaften mit dem Schiedsrichter in der Feldmitte einander gegenüber und begrüßen sich mit dem deutschen Gruß.

Der Deutsche Fußballbund (DFB) hat jedem beteiligten Lehrer und Schüler durch den Führer des Gau's 14 in entgegenkommender Weise Dauerkarten für den unentgeltlichen Besuch der in Karlsruhe stattfindenden Wettspiele der Verbändevereine ausgestellt.

Sport in Kürze

Beim Reichssportführer fand am Dienstag eine Besprechung über die Deutschen Wintersportspiele statt, der Vertreter der deutschen Wintersportverbände, der Presse, des Films, Braunschweigs Ministerpräsident Klages und die Bürgermeister von Braunlage und Schierke beizuwohnen. Bemerkenswert ist, daß an den Kampfspielen die drei norwegischen Skitrainer des DFB außer Wettbewerb teilnehmen und daß die Oesterreicher Anton Seelos und Otto Kantscher bei den Kampfspielen für die Farben deutscher Vereine starten.

Als Ersatzleute für das Fußball-Länderspiel Deutschland-Ungarn am kommenden Sonntag in Frankfurt hat der DFB die Spieler Schäfer-München, Grebe-Dienbach, Trumpler, Schmidt und W. May (Frankfurt) bestimmt.

Kaltgestellt wurde aus Gründen der Vereinsdisziplin von der Leitung der Germania Brötzingen der bekannte Verteidiger Burthard.

Oesterreichs Kunlaufmeister der Herren wurde wieder Weltmeister Karl Schäfer. Bei den Damen mußte aber die Titelverteidigerin Frigie Burger mit dem dritten Platz vorlieb-

nehmen, Meisterin wurde hier Bielelote Landbeck. Der Titel im Paarlaufen fiel wieder an das Meisterpaar Zwad-Papez.

In Hannover findet am 18. Februar ein Fußballkampf zwischen Württemberg und Niedersachsen statt.

Die Olympia-Bobbahn am Niesersee bei Garmisch-Partenkirchen wird am 20. Januar gelegentlich der Internationalen Bobwoche, deren Höhepunkt und Abschluß die Weltmeisterschaft im Viererbob bildet, eingeweiht.

Georg Brechenmacher, neben Reichssportlehrer Walter Deutschlands Olympiatrainer in der Leichtathletik, wurde zum Direktor der Reichsführerschule der DFB und des Trainingslagers Ettlingen ernannt.

Ein Hochsprung von 1,955 Meter erreichte bei einem Hallensportfest in Brooklyn Amerikas bekannter Springer George Spith.

Deutsche Turnierreiter wurden zu den internationalen Reitturnieren in Nizza (14. bis 23. April) und Rom (28. April bis 6. Mai) eingeladen.

Die F.F.S.-Rennen 1934 im Abfahrts- und Stalomlauf finden vom 15. bis 20. Februar in St. Moritz statt. Der Deutsche Skiverband hat zu diesen Wettbewerben je sechs deutsche Skiläufer und -läuferinnen genannt.

Das „Goldene Reiterabzeichen“ wurde an die bekannten Turnierreiter H. Holtz und W. Spillner verliehen.

Der Reichssportführer wird gelegentlich des Besuchs in Frankfurt beim Länderspiel gegen Ungarn am Samstag und Montag den hiesigen Sportanlagen und Sporthallen sowie einer Reihe von Vereinsplätzen einen Besuch abstatten.

Beim Dortmunder Sechstagerennen, das heute beginnt, werden fünfzehn Mannschaften an den Start gehen. Unter den Teilnehmern befindet sich auch Adolf Schön, der seine Amerikareise aufgeschoben hat und den Holländer Braspenning als Partner erhielt.

Eine Grußpflicht der Zuschauer hat der Gau Niederrhein angeordnet. Die Zuschauer bei Fußballspielen sollen den deutschen Gruß der Mannschaften nicht applaudieren, sondern ebenso erwidern.

